National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 6924.

94. Jahrgang / Folge 200 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 26./27. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Kollektiver Selbstmord der Menschheit"

Eine Vertraute des Weißen Hauses und eine Londoner Zeitschrift über die alliierte Welt-„Ordnung"

□ **wlz. Lissabon, 25. August.** Elend und Not, Hunger und Arbeitslosigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung in den von den Alliierten „befreiten" Gebieten — man braucht ja nur auf das Beispiel des besetzten Italiens hinzuweisen — beweisen mit aller Deutlichkeit, daß es keine größere und zynischere Lüge gibt, als die Behauptung Churchills und Roosevelts, wonach der Sinn des Krieges und das Ziel der Alliierten sei, den Völkern einen Zustand zu bescheren, in dem sie „in Glück, Würde und Freiheit" würden leben können. Jetzt sind nun zwei sehr bedeutsame Stimmen aus dem alliierten Lager selbst zu verzeichnen, die eine Unterstreichung der deutschen Feststellungen bedeuten, wonach ein Sieg der Alliierten nichts als Ausbeutung und Versklavung der Völker mit sich bringen würde.

Die politische Zeitschrift „Contemporary Review" in London enthüllt in einem Leitartikel, daß Churchill alle Grundsätze der Atlantik-Charta und alle kleinen Völker an den Bolschewismus verraten habe, und zwar „bis zur logischen Vollendung der eigenen Vernichtung Englands", nur um sein Ziel der Niederschlagung Deutschlands zu erreichen. Und die in fast allen USA-Zeitungen täglich mit einem Artikel vertretene Dorothea Thomson, eine Vertraute des Weißen Hauses, erklärt im „Cleveland Plain Dealer", daß „ein Sieg Washingtons und Moskaus in keiner Weise die Weltprobleme lösen, sondern chaotische Zustände herbeiführen und die Menschheit auf den Weg zum kollektiven Selbstmord treiben" würde. Zu diesen düsteren Voraussagungen gibt Moskau gleich wieder ein praktisches Beispiel, indem es das Waffenstillstandsangebot des Verräterkönigs Michael von Rumänien nicht angenommen, sondern erklärt hat, das ganze Land zu besetzen.

Die Auslassungen der „Contemporary Review" beweisen natürlich nicht, daß die führenden Schichten Englands nun plötzlich einen anderen Weg beschreiten wollen, sondern unterstreichen lediglich unsere These, wonach Churchill alles verriet, angefangen beim eigenen Land, dem Empire bis zu den kleinen Staaten, um nur den Bolschewismus zu gewinnen, weil anders er Deutschland nicht niederzuringen können glaubte. Polen gegen die deutsche Agression zu verteidigen, deshalb zogen England und Frankreich 1939 in den Krieg. „Heute", so schreibt die Zeitschrift, „muß sich das britische Volk von Churchill sagen lassen, daß Polen sich für eine russische Aggression an seiner Ostgrenze durch eine Aggression gegen ein niedergeworfenes Deutschland entschädigen soll". Churchill und Roosevelt proklamieren, daß der Krieg „der Freiheit der kleinen Völker" gelte. Die Zeitschrift schreibt: „Die Tatsache, daß Rußland mit Zustimmung seiner Verbündeten freie Hand in Osteuropa haben soll, macht das erste Versprechen der Charta hinfällig. Die Anglo-Amerikaner predigen, daß ihr Krieg dem „Sturz der Tyrannei der Diktatoren" gelte, um „an ihre Stelle die Demokratie zu setzen". Die Zeitschrift schreibt: „Aber auch das russische System ist eine ausgesprochene Diktatur".

Die alliierte Agitation erklärt, das Nazisystem sei „heidnisch und antichristisch". Die Zeitschrift schreibt: „Die Sowjetunion ist ausgesprochen gottlos, und wir mißachten das Ideal einer Familie von Nationen und Christen, indem wir uns dem Bolschewismus verschreiben, so daß wir einer Katastrophe entgegengehen. Die Auslieferung der katholischen Bevölkerung Ostpolens an eine gottlose Moskauer Regierung und die Entschädigung Polens durch eine fremde und außerdem protestantische deutsche Bevölkerung werden das Land zerreißen". Wir können der Zeitschrift nur zustimmen, wenn sie sagt, die Nachgiebigkeit Churchills gegen die bolschewistischen Ansprüche zeigt, „welche furchtbaren Gefahren er für die Erreichung seines Ziels, die Niederschlagung Deutschlands, zu laufen bereit ist". Zustimmen muß man ferner der Zeitschrift in der Ansicht: „Auch den Balkan hat Churchill an Moskau verspielt, und England wird nie mehr seine alte Position im Mittelmeer zurückgewinnen, denn Stalin ist von dort durch die Demokratien nicht mehr zu vertreiben". Dem Schlußsatz der Zeitschrift ist nichts hinzuzufügen: „England folgt seinen politischen und irdischen Ideologien bis zur logischen Vollendung der eigenen Vernichtung."

Dorothea Thompson führt dieses Bild von der eigenen Vernichtung des britischen Empire durch die Wahnsinnspolitik eines politischen Verbrechers vom Schlage Churchills weiter auch für die USA, ja die ganze Welt, für den Fall eines alliierten Sieges. Sie schreibt in „Cleveland Plain Dealer", daß „die Alliierten einzig und allein von der Furcht vor Deutschland zusammengehalten werden. Im übrigen sind die Politiker der Alliierten erfüllt von einer gewaltigen Furcht vor der Zukunft und einem ungeheuren Mißtrauen gegeneinander." Die größte Sorge Churchills und Roosevelts sei heute, wie man die Sowjets aufhalten könne, während umgekehrt die größte Sorge Moskaus sei, den Anglo-Amerikanern keinerlei Einflußgebiete in Europa zu überlassen. Sehr richtig zieht die Schriftstellerin aus diesen Tatsachen die Folgerung, daß „im Falle eines alliierten Sieges ein dritter Weltkrieg unvermeidlich ist, wie ihn ja auch Roosevelt voraussieht, was die ungeheuren Rüstungen der USA beweisen, die schon für den Fall dieses dritten Weltkrieges vorgenommen werden." Aber wir schließen uns nicht der düsteren Feststellung an, daß „die Menschheit auf dem Weg zu einem kollektiven Selbstmord" sei.

Wir sind der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß es nicht Sinn der Weltgeschichte sein kann, das plutokratische und bolschewistische System triumphieren zu lassen, damit „die Menschheit einen kollektiven Selbstmord begehe", sondern daß das deutsche Volk als Vortrupp zur Herstellung einer besseren und gerechteren Weltordnung über die zerstörenden Elemente des jüdischen Plutokratismus und Bolschewismus obsiegen wird. Selbstverständlich gehört dazu der Einsatz all unserer Kräfte. Denn geschenkt wird uns vom Schicksal nichts!

Heftige Kämpfe in Paris

Operative Zusammenfassung der deutschen Armeen nach der Seine-Linie zu

□ **wlz. Berlin, 25. August.** Wie Generalleutnant Dittmar in seinem Rundfunkbericht sagt, ist die deutsche Kriegführung im Westen dabei, das militärische Geschehen auf eine schmalere Grundlage zu stellen, wozu wir infolge der feindlichen Ueberlegenheit, besonders in der Luft, gezwungen sind und weil es gilt, unsere Kräfte zu konzentrieren, um die für den Einsatz unserer neuen Waffen erforderliche Zeitspanne zu gewinnen. Im Zuge dieser Konzentration hat seit einigen Tagen auch der Abzug der deutschen Sicherungsverbände aus Südwestfrankreich begonnen, der planmäßig verläuft. Französische Freischärlergruppen wurden bei Störbewegungen überall abgeschlagen. Es gilt jetzt nicht Raum zu verteidigen, sondern nach der Seinelinie sämtliche Armeen operativ zusammenzufassen.

Gegenüber den ununterbrochenen Masseneinsätzen der feindlichen Luftstreitkräfte sind die langen rückwärtigen Verbindungen nicht zu halten und vermögen auf die Dauer auch beste deutsche Eliteverbände Stellungen nicht zu behaupten. Die deutsche Führung hat erkannt, daß angesichts der gewaltigen feindlichen Materialüberlegenheit und den massierten Einbruchsversuchen gegenüber ausgedehnte Verteidigungssysteme nicht zu halten sind. Aber alle Versuche des Feindes, schon jetzt eine Entscheidung herbeizuführen, haben Truppe und Führung durch glänzende Tapferkeit bzw. geschickte Taktik zum Scheitern gebracht. So bitter der Verlust von weitem Raum und zahlreichen Städten auch sein mag, entscheidend für den Wettlauf zwischen Raum und Zeit ist die Bewahrung unserer Armeen als schlagkräftiges Kampfinstrument. Die nächste Zeit wird zeigen, ob die deutsche Führung bereits den Gesamtlauf der Seine für die Zwecke einer hinhaltenden Verteidigung ausersehen hat, um dann über Dijon und Lyon den Zusammenhang mit den auf die letztgenannte Stadt ausweichenden Verbänden aus dem südfranzösischen Raum um Toulon und Marseille herzustellen. Die feindlichen Operationen dagegen zielen darauf ab, schon gemeinsam mit unseren sich absetzenden Truppen den Flußlauf zu überwinden.

Das Schwergewicht der feindlichen Bewegungen gegen die Seine von der Yonne-Mündung bis zur Bucht hat sich direkt gegen Paris verlagert. Sehr starke feindliche Panzer- und Mot-Verbände wurden gegen den westlichen Sperriegel bei Versailles eingesetzt. Ihnen gelang es, über diese Stadt bis in die südlichen Vororte von Paris selbst vorzudringen. Auch von Arpajon her stießen Feindeinheiten direkt von Süden nach Paris durch. In der Stadt selbst gingen stärkere Terroristengruppen zum offenen Aufruhr über. Auf den größeren Plätzen und in zahlreichen Straßen toben erbitterte Kämpfe mit unseren Stützpunkten. Seineabwärts bei Mantes hält das Ringen um einzelne Brückenkopfpositionen des Feindes an. Zu sehr schweren Kämpfen kam es bei Elbeuf an der Seine-Schleife, an der nördlich Rouen liegt. Eine vorübergehende Frontlücke mit den sich von Trouville—Lisieux—Laigle nach Rouen absetzenden deutschen Einheiten wurde durch einen deutschen Panzerverband geschlossen. Von Trouville, Lisieux und nördlich Laigle drängt der Feind gegen den Rissle-Abschnitt, wobei unsere Verbände über Honfleur an der Seine-Mündung und den Rissle-Fluß sich gegen Rouen weiter absetzen. Eine deutsche Kampfgruppe ist bei Elbeuf eingeschlossen worden, doch sind Aktionen zu ihrem Entsatz im Gange. An der mittleren Seine versucht der Feind bei Corbeil, Melun und Fontainebleau über die Seine zu gelangen. Einige Versuche scheiterten. Die Stadt Montereau an der Yonne-Mündung ging verloren. Im Seine-Bogen verhält sich die über Sens nach Osten in Richtung Troyes vorgedrungene USA-Kampfgruppe noch ruhig. Ueberall operieren vor dem feindlichen Stoßkeil sehr starke Bomberverbände.

Im südfranzösischen Invasionsraum gehen die heftigen Kämpfe gegen Marseille und Toulon weiter. Der Feind hat Luftlandetruppen abgesetzt. Die tapfer sich verteidigenden deutschen Stützpunkte in diesen beiden Häfen fesseln sehr starke Feindverbände und ermöglichen so das Funktionieren der Absetzbewegungen aus dem gesamten südlichen Rhonegebiet in konzentrischer Richtung auf Lyon. Durch unsere Gegenangriffe in den Alpenpässen an der französisch-italienischen Grenze abgedrängt, verlagerte er seinen Druck gegen das Rhonetal bei Valence und Montelmiar. Von der mittleren Durance aus dringt er nach Norden, wobei er versucht, mit schnellen Verbänden auf den Gebirgsstraßen rasch vorwärtszukommen, um unsere sich Rhone aufwärts in Richtung auf Lyon absetzenden Truppen zu überholen. Mehrfach stießen motorisierte USA-Kolonnen von den Höhenstraßen ins Rhonetal herunter, sie wurden jedesmal abgeschlagen. In den ganzen westlichen Ausläufern der Dauphine und Provence Alpen sind Kämpfe mit schnell beweglichen feindlichen Truppen im Gange.

Im Absetzen auf das Donaumündungsgebiet und den Sereth

Die Auswirkungen des Verrats Michaels

□ **wlz. Berlin, 25. August.** Die Südflanke der Heeresgruppe Südukraine hat eine schwierige Aufgabe zu bewältigen, weil sie sich den Auswirkungen des schurkischen Verrats der königlichen Verräterclique entziehen muß. Sie hat nicht nur gegen die infolge des Versagens zahlreicher rumänischer Einheiten weit vorgedrungenen sowjetischen Panzerspitzen zu kämpfen, sondern sich auch noch hier und dort der Angriffe verräterischer rumänischer Verbände zu erwehren. Es gilt so schnell wie möglich und unter möglichster Rettung aller Verbände die Donau-Sereth-Linie zu erreichen und zu halten zu versuchen. An der übrigen Ostfront unternehmen die Sowjets größere Fesselungsvorstöße, um Truppentransporte nach Rumänien zu verhindern.

Beiderseits des Pruth sind die sowjetischen Panzerverbände bis nördlich Galatz und Bolgrad vorgestoßen, nähern sich nordwestlich Galatz der Stadt Birlet, haben weiter nördlich Bakan im Bistrizatal besetzt und dringen von Roman gegen den Bistrizapaß vor. An der Dnjestr-Front wurden im Zuge der Absetzbewegungen Kischinew, Tighina und Akermann an der Mündung aufgegeben. Von hier versuchen die deutschen Verbände sich nach dem Gebiet der Donaumündung durchzuschlagen. Ostwärts von Galatz wird für den Abzug unserer Verbände aus dem Gebiet beiderseits des Pruth ein Brückenkopf, über den Sereth offengehalten. Von Bakan aus versuchen die Sowjets nach Süden vorzudringen. Ob es gelingen wird, sie in den Karpaten, an der rumänischen Grenze und am mittleren Sereth sowie in dem sumpfigen Donau-Mündungsgebiet zum Stehen zu bringen, wird entscheidend abhängen von den Gegenmaßnahmen wider die Verräterclique. Einige rumänische Verbände machen mit den Sowjets gemeinsame Sache, der größte Teil wartet ab, und die Elite-Verbände kämpfen weiter an unserer Seite. In Bukarest sind Straßenkämpfe mit verräterischen Truppen im Gange. Einige Stützpunkte der Verräterpartei werden von der Luft aus angegriffen. Wie die deutsche Führung und die deutsche Truppe mit den Verrätereien der Badoglio-Clique in Italien fertig geworden sind, so besteht begründete Aussicht, daß Gleiches auch in bestimmter Zeit in Rumänien glücken wird.

Gegenüber der Heeresgruppe Nordukraine setzten die Bolschewisten ihre Angriffe bei Debika 100 km östlich Krakau fort, werden aber von einer deutschen Panzergruppe in der Flanke angegriffen. — Im Kampf gegen die Ausweitung des sowjetischen Brückenkopfes Baranow gelang es, eine bis Radom durchgebrochene feindliche Gruppe aufzureiben. Die seit über einer Woche im Gange befindlichen sowjetischen Durchbruchsversuche sind von unsern tapferen Verteidigern restlos zum Scheitern gebracht worden. Die Stoßkraft von vier sowjetischen Panzer- und mechanisierten Korps und zwölf Schützendivisionen ist nach Vernichtung von 434 Panzern und 634 Geschützen gebrochen. Die blutigen Verluste der Bolschewisten waren entsprechend hoch und mehrere tausend Gefangene wurden eingebracht. Ein großangelegter Plan des Feindes ist an der Widerstandskraft und dem Kampfgeist unserer zahlenmäßig weit kleineren Gruppen gescheitert.

In mehr oder weniger großem Umfang hat sich dieser Vorgang an vielen Brennpunkten der Front wiederholt. Seit einigen Tagen bereits hält sich der Feind am gesamten Weichselbogen sichtlich zurück, weil seine Verluste zu hoch waren. Auch nordöstlich Warschau erlosch sein zunächst starker Druck gegen den unteren Bug fast ganz. Dagegen setzte er seine Durchbruchsversuche zwischen Bug und Narew mit Nachdruck fort, ohne jedoch seinem Ziel näher zu kommen. Hier verlor er allein vor der Front eines Kavallerie-Korps 39 Panzer.

Unsererseits sind dagegen Aktionen zur weiteren Zurückdrängung des über Mitau vorspringenden sowjetischen Frontbogens im Gange und zwar vom Westen her wie auch von Norden aus Riga her. Es ist jener feindliche Frontbogen, der früher bis Tukum reichte und durch den vor kurzem ein Korridor nach Riga hin gebrochen wurde, so daß schon seit Tagen auf dem Landwege Nachschub für die Heeresgruppe Nord rollt. Gegenüber dieser Heeresgruppe versuchen die Bolschewisten vergeblich bei Modohn nördlich Düna Raum zu gewinnen, vermochten jedoch im Pleskauer Einbruchsraum nach Norden gegen Dorpat und auch westlich ausholend, weiter vorzudringen. Die Sowjets haben hier das Bestreben, da alle ihre Angriffe zur Oeffnung der Landenge von Narva vergeblich waren, unsere Positionen in Estland durch diesen südlichen Stoß von Dorpat her zu Fall zu bringen. Sie haben zehn Schützendivisionen und fünf Panzerverbände und zahlreiche Artillerie- und Granatwerfer-Brigaden zum Durchbruch angesetzt.

Raum gegen Zeit

Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Zwei Monate nach Beginn der Invasion ist es den Anglo-Amerikanern gelungen, aus der Enge der Küstenstellungen zu jener operativen Entwicklung ihrer Streitkräfte zu kommen, die wir als das Ziel einer modernen Großlandung bezeichnet haben. Wenige Tage später erfolgte, wie ebenfalls erwartet, eine zweite Landung östlich von Toulon, wo ein schneller Vorstoß ins Landesinnere gelungen ist. Wir haben keine Veranlassung, die Entschlossenheit unserer westlichen Gegner zu bezweifeln, in wuchtigem und flüssigem Vorstoß von Nordwesten auf und über Paris hinaus und von Südfrankreich nach Norden eine Vereinigung der Invasionsarmeen anzustreben. Es wäre nicht nur töricht, sondern leichtfertig, wenn das deutsche Volk den Ernst der entscheidungsvollen Monate, die vor uns liegen, verkennen würde.

Daß dies nicht der Fall ist, zeigen energische Entschlüsse der Führung wie die auf den totalen Krieg abgestellten weitgreifenden und gründlichen Maßnahmen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Dr. Goebbels. Das beweist auch die ruhige Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk jede der Bestimmungen erwartet und aufgenommen hat. Während die Entwicklung auf dem französischen Kriegsschauplatz in Fluß geraten ist, hat sich der deutsche Widerstand im Osten bis auf Rumänien zusehends versteift und ist zu angriffsweiser Bereinigung bedrohter Frontabschnitte übergegangen. In Italien ist die Kriegslage im ganzen unverändert. Es darf nicht verwundern, daß, im Gegensatz zu der wachsenden Zurückhaltung des mit verlogenen Siegesmeldungen sonst keineswegs sparsamen Kreml, die Publizistik der Anglo-Amerikaner mehr denn je den Eindruck zu erwecken sucht, als habe sie den sicheren Sieg in der Tasche.

Schon mehr Beachtung kann man dem Umstand schenken, daß Eisenhower und Montgomery beinahe täglich in stärksten Tönen an ihre Truppen appellieren, in ihren Anstrengungen gerade jetzt nicht zu versagen, vielmehr die Chance eines „einmaligen Höhepunktes der alliierten Kriegsanstrengungen" auszunutzen. Das deutsche Volk — gleich weit davon entfernt, angesichts der vor uns liegenden schicksalsentscheidenden Wochen die Nerven zu verlieren oder sich über den Ernst der Lage hinwegzusetzen — stellt sich nüchtern die Frage: „Was bedeuten die Ereignisse des letzten Monates für den weiteren Verlauf des Krieges?" Ohne die im Ton reichlich forschen Formulierungen Eisenhowers ernster zu nehmen als sie es verdienen, finden wir doch in dem Satz von dem „einmaligen Höhepunkt der alliierten Anstrengungen" einen Fingerzeig für die Beurteilung der Lage.

Kürzlich konnte man in einer führenden britischen Zeitung in einem Aufsatz, der im übrigen reichliche Vorschußlorbeeren pflückte, den Stoßseufzer lesen: „Selbst wenn es gelingt, die Deutschen bis zur Maginotlinie zurückzudrängen, bleibt es immer noch völlig rätselhaft, wie man das deutsche Volk denn schlagen will". Churchill, den niemand in den Verdacht des Pessimismus nehmen wird, hat kurz vor der Offensive in Nordfrankreich einen Antrag seiner Ministerkollegen auf sofortige Räumung Londons wegen der unerträglich gewordenen Belastung des „V-1-Feuers" abgelehnt. Er tat dies mit der Versicherung, daß er den Ausführungen der Minister zwar sachlich zustimmen müsse, daß aber „die Wirkung einer solchen Räumung in der Weltöffentlichkeit untragbar" sei. Und er sagte: „Ich bin mit dem USA-Kriegsminister Stimson und den Armeeführern einig, daß, wenn es nicht gelingt, bis Herbst

unter rücksichtslosem Menschen- und Material-Einsatz die Kriegsentscheidung zu erzwingen, Deutschland mit neuen Waffen auf den Plan treten wird, die dem Krieg eine neue Wendung geben".

Im Gegensatz zu den Erwartungen unserer Gegner hat das deutsche Volk (und später in ähnlicher Weise Japan) erstaunlich viel Raum in erstaunlich kurzer Zeit unter erfreulich geringem Aufwand an Blut und Material gewinnen können. Jahrelang verstand Deutschland diese Räume für seine militärische und politische Bewegungsfreiheit zu nutzen. Die deutsche Führung war sich darüber klar, daß die Gegner eines freien Europas alles daran setzen würden, den von Deutschland gewonnenen Vorsprung wettzumachen, durch einen nie dagewesenen Aufwand an Menschen und Material Deutschland zu Boden zu schlagen und Europa dem Bolschewismus zu überliefern. Es war ebenso klar, daß diese Gegner ihre gesamte Rüstung (unter Ausnutzung bitterer Kriegserfahrungen mit der Ueberlegenheit deutscher Waffen) auf die höchste Stufe technischer Vollendung und ihrer Produktionsmöglichkeiten zu bringen suchen würden.

Für uns war klar, daß Deutschland alle Kräfte konzentrieren mußte, um dem Menschen- und Materialansturm an allen Fronten begegnen zu können, so mußte man Kampfmittel und Methoden der Gegner kennenlernen, studieren und ihnen mit neuartigen Kampfmitteln und Methoden begegnen. Beides erforderte Zeit, Härte und Kaltblütigkeit. Es erhob sich die Frage, ob und inwieweit Deutschland den gewonnenen Raum weiter halten, und für seinen europäischen Verteidigungkampf nutzen könnte, ohne seine materiellen und — was noch wichtiger war — seine militärischen Kräfte zu überspannen. Wenn einst die Archive geöffnet werden und die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann ernst lernt die Welt die Größe des Entschlusses zu den Rückzugsbewegungen Deutschlands begreifen. Die Kriegsgeschichte wird dann wohl diese Rückzugsbewegungen auf allen Fronten in ihrer entschlossenen Zähigkeit, ihrer elastischen Kampfführung und den Blutzoll, den sie dem Gegner überall abfordern, noch höher bewerten als die stolzen Erfolge der vorstürmenden deutschen Wehrmacht während der ersten Kriegsjahre.

Briten und Amerikaner lieben ihre mit rücksichtslosen Blutopfern erzielten Erfolge nach kaufmännischen Methoden zu bewerten. Wenn wir den bisherigen Kriegsverlauf auf die bei unseren Gegnern so beliebte und für sie allein verständliche Krämer-Formel bringen, sieht das folgendermaßen aus: Deutschland hat sich zu Beginn des Krieges wider Erwarten zu denkbar billigen Preisen mit Raum eingedeckt, den es in Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan, in Kreta, Nordafrika und in den Weiten des europäischen Sowjet-Rußland rasch in riesigem Umfang gewinnen konnte. Nachdem es diesen Raum jahrelang erfolgreich für Europa einzusetzen verstand, geriet es unter dem Druck seiner Gegner in Gefahr der Kräfteüberspannung und entschloß sich deshalb, Raum in Zahlung zu geben. Seither verkauft Deutschland Raum zu denkbar höchsten Preisen an Material und vor allem Blut seiner Gegner und an Zeit.
ein,terroscark-nsichts4Ek

Kein Deutscher ist so dumm zu behaupten, daß der Raum von uns selbst quadratmeterweise gern abgegeben wird. Aber er wird abgegeben, sofern der Gegner bereit ist, den Höchstpreis an Blut zu zahlen. Er wird an den Gegner und dort abgegeben, wo es der deutschen Führung am zweckmäßigsten scheint. Es sollte den Krämerseelen in Britannien und USA zu denken geben, daß diese Abgabe von Raum zum Höchstpreis von Blut und Material gegen Zeit keineswegs planlos erfolgt. Es wird sich schon zeigen, ob es Churchill und Roosevelt gelingt, bis zum Herbst so viel Raum zu teuersten Preisen an Material und Menschen in die Hand zu bekommen, daß die so gefürchteten neuen deutschen Waffen nicht mehr zum Tragen kommen könnten. Jeder Deutsche weiß, wie ernst dieser Wettlauf ist zwischen dem Raum, den unsere Gegner mit aller Gewalt und so schnell wie möglich gewinnen wollen, und der Zeit, die Deutschland braucht, um seine neuen Waffen einzusetzen.

Diesmal weiß das deutsche Volk, daß es für uns nur Sieg oder Untergang gibt! Deshalb braucht die Führung uns trotz rückläufiger Bewegungen nicht täglich „gut zuzureden", wie es Eisenhower und Montgomery nötig haben, ihre im Vormarsch befindlichen Soldaten mit schönen Worten über die ungeheuren Opfer hinwegzutrösten — und über die Tatsache, daß drüben die Massen kein Kriegsziel haben. Wir Deutschen haben eins, es heißt: für unser Leben und unsere Freiheit durchstehen bis zum Sieg und alles dafür vorbehaltlos und entschlossen einsetzen.

Die Brillanten für Hartmann

dnb. Führerhauptquartier, 25. August. Der Führer hat am 25. August Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 16. Soldaten der Wehrmacht anläßlich seines 300. Luftsieges verliehen.

Hartmann vernichtete am 24. August in Luftkämpfen über dem Mittelabschnitt der Ostfront erneut elf Flugzeuge und steigerte damit die Zahl seiner Abschüsse auf 301. In einem Aufstieg ohnegleichen setzte sich der junge Offizier, der eben erst sein 22. Lebensjahr vollendete, an die Spitze der Jagdflieger. Schon im Juni dieses Jahres vollendete er das erste Vierteltausend seiner Luftsiege, während sich gleichzeitig die von ihm mit unbeirrbarer Einsatzfreude und beispielhaftem Schneid geführte Staffel mit 1200 Abschüssen an die Spitze aller Jagdstaffeln schob. Hartmann saß noch im Jahre 1940 auf der Schulbank. Er wurde 1922 in Weissach bei Stuttgart als Sohn eines Arztes geboren. Die hohe Zahl seiner Abschüsse ist um so bemerkenswerter, als die Luftsiege in der Hauptsache in den wettermäßig besonders ungünstigen Wintermonaten und dazu fast stets gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner erzielt wurden. Im Oktober 1943 erhielt Hartmann das Ritterkreuz, ein halbes Jahr später das Eichenlaub und am 5. Juli 1944 nach 263 Luftsiegen die Schwerter.

Eichenlaubträger gefallen. Am 15. Juli 1944 erlag einer schweren, im Osten erlittenen Verwundung Eichenlaubträger Oberstleutnant Bregenzer, Kommandeur eines Grenadierregiments, geboren 1909 in Werneck.

OKW-Bericht: Straßenkämpfe in den Pariser Vororten / Stützpunkte in Südfrankreich verteidigen sich erbittert Zurückkämpfe auf Pruth und Sereth / Erfolgreicher Abwehrkampf im Weichselbrückenkopf

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. August. Das OKW gibt bekannt: Im Raum nordwestlich Paris folgte der Feind mit starken Kräften von Westen und Süden unseren Divisionen, die sich in Richtung auf den Unterlauf der Seine abgesetzt haben. Besonders heftig war der Druck südlich Elbeuf, wo im Verlauf des gestrigen Tages eine Frontlücke im Gegenangriff geschlossen wurde.

Westlich Paris trat der Feind, von zahlreichen Panzern unterstützt, zum Angriff an und drang bis an den westlichen Stadtrand vor. In den äußeren Stadtteilen sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Versuche des Gegners, westlich Melun die Seine zu überschreiten, wurden im Gegenangriff zerschlagen. In einem Abschnitt halten sich noch feindliche Kräfte auf dem Ostufer des Flusses.

Im Raum von Toulon und Marseille wird weiter erbittert gekämpft. In einzelnen Stützpunkten verteidigen sich unsere Besatzungen, von Küstenartillerie wirksam unterstützt, und ermöglichen dadurch Absetzbewegungen aller übrigen Truppen in Richtung auf Lyon. Im Gebirgsgelände östlich der Rhone kämpfen unsere Flankensicherungen mit feindlichen schnellen Verbänden, die sich unseren Bewegungen im Rhonetal vorzulegen versuchen.

Vorpostenboote versenkten vor der Scheldemündung ein feindliches Schnellboot und schossen mehrere andere in Brand. Nach hartem Kampf ging dabei ein eigenes Boot verloren. Im belgisch-französischen Raum wurden 202 Terroristen im Kampf niedergemacht. Das Vergeltungsfeuer auf den Großraum von London wurde bei Tag und Nacht in verstärktem Maße fortgesetzt. Aus Italien werden außer beiderseitiger Aufklärungstätigkeit keine besonderen Ergebnisse gemeldet.

Im Süden der Ostfront kämpfen sich unsere Truppen, nachdem Teile der rumänischen Verbände auf Aufforderung der königlichen Verschwörerclique den Widerstand gegen die Bolschewisten eingestellt haben, weiter auf Pruth und Sereth zurück. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen den Karpaten und der Weichsel wurden starke örtliche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. Im Weichselbrückenkopf nordwestlich Baranow haben unsere Infanterie- und Panzerdivisionen, von Fliegern und Flakartillerieverbänden wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchsversuche nach Norden in harten Abwehrkämpfen und erfolgreichen Gegenangriffen vereitelt. Zwei Panzer- und zwei mech. Korps, sowie 12 Schützendivisionen der Sowjets erlitten dabei schwerste Verluste. Vom 11. bis 23. August wurden in diesen Kämpfen 434 Panzer und 634 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Zwischen Bug und Narew wurde auch gestern der vom Feind erstrebte Durchbruch in erbittertem Ringen vereitelt. 39 Panzer wurden dabei abgeschossen.

Westlich Modohn scheiterten wiederholte feindliche Angriffe. Auch nordöstlich Walk blieben erneute Angriffe der Bolschewisten erfolglos. In mehrtägigen erbitterten Kämpfen wurde hier der Ansturm von zehn sowjetischen Schützendivisionen, die durch Panzer- und Granatwerferverbände verstärkt waren, abgeschlagen. Im Raum von Dorpat fingen deutsche und estnische Truppen starke feindliche Angriffe auf.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets gestern 58 Flugzeuge. Hiervon schoß der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, allein elf Flugzeuge ab und errang damit seinen 301. Luftsieg. Bei einem erneuten Luftangriff auf einen norwegischen Marinestützpunkt wurden von Marineflakartillerie und Sicherungsfahrzeugen 20 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei einer Operation unserer Unterseeboote im Nordmeer wurden außer dem am 23. August gemeldeten Kreuzer ein Hilfsflugzeugträger und vier Zerstörer versenkt. Ein weiteres Kriegsschiff wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland sowie im Sudetenland und in Böhmen an. Hierbei wurden besonders die Städte Kiel und Pardubitz getroffen. Luftverteidigungskräfte brachten bei diesen Angriffen 48 Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Zum OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In den erfolgreichen Abwehrkämpfen an der Weichsel und nordostwärts Warschau haben Truppen des XXXXVI. Panzerkorps vom 18. bis 22. August 151 Panzer vernichtet, während das IV. SS-Panzerkorps im gleichen Zeitraum 98 Panzer abschoß. Bei Wilkowischken hat sich das mehrfach bewährte Fallschirmjäger-Regiment 16 unter Führung von Oberstleutnant Schirmer erneut hervorgetan. Bei den Kämpfen im Raum von Modohn zeichnete sich die Pommersche 32. Infanterie-Division unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberst Coszmala durch besondere Tapferkeit aus.

Die „großmütigen Bedingungen" für Michael

Churchill billigt Moskaus Forderung nach vollständiger Bolschewisierung Rumäniens

hw. Stockholm, 25. August. Der Verräterköning Michael glaubte, durch den Dolchstoß gegen den deutschen Bundesgenossen und sein eigenes Volk einen „Frieden" mit den Alliierten schließen und seinen Thron retten zu können. War doch der Verräterclique seitens der Anglo-Amerikaner zugesichert worden, daß das Land „einen Separatfrieden erhalten", daß der König als „Bundesgenosse gegen Deutschland willkommen" sein und ihm „die territoriale Unversehrtheit seines Staates gesichert" würde. Der Kreml-Gewalthaber hat einen dicken Strich durch all diese Versprechungen gemacht. Im englischen Rundfunk wurde eine Verlautbarung des sowjetischen Außenkommissars bekanntgegeben, daß „die Kämpfe auf rumänischem Gebiet erst dann aufhören, wenn die Deutschen das Land geräumt haben. Der Abschluß eines Waffenstillstandes kommt nicht in Frage, sondern die rumänischen Truppen müssen die Rote Armee bei der Liquidierung der deutschen Truppen unterstützen". Die Erfüllung dieser Forderung würde natürlich die völlige Bolschewisierung des Landes bedeuten. Niemand wird sich darüber wundern, daß Churchill, wie der gleiche Rundfunk meldet, die Bedingungen Moskaus als „großmütig" bezeichnet und sie „gebilligt" habe.

Es will viel heißen, wenn sogar die schwedische Presse von einer „unerwarteten Wendung" im Falle Rumänien spricht und durchblicken läßt, daß die Verräterclique Michaels genau so wie seinerzeit die Verräterclique Badoglio „betrogene Betrüger" sein würde. Die ursprünglich verbreitete Darstellung, als wenn auf Grund der Unterwerfung ein Kapitulationsabkommen oder gar eine Annahme der Ehrlosen in den Kreis der Anti-Europa-Mächte perfekt geworden wäre, hat sich als irrig herausgestellt. Der agitatorische Dreh bei den ersten Behauptungen über den Streich Michaels und seiner Konsorten bestand darin, es so hinzustellen, als wenn diesmal die Sowjets von ihren plutokratischen Verbündeten zu einem „gemeinsamen" Vorgehen und zum Verzicht auf ihre üblichen Praktiken veranlaßt worden wären. Schon im Laufe des Donnerstag wurde jedoch von anglo-amerikanischer Seite kleinlaut zugegeben, daß „eine gemeinsam vereinbarte Kapitulation nicht" zuträfe.

Eine Sowjeterklärung zerriß den Rest des Schwindelgewebes. Darin wird die Annahme einer rumänischen Unterwerfung ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß die Rumänen bereit sein müßten, den Sowjets militärisch den Weg in ihre eigenes Land zu bahnen und „an der Seite der Roten Armee den Krieg fortzusetzen", nunmehr mit veränderter Frontstellung gegen die bisherigen Nachbarn und Verbündeten, gegen ganz Europa, ja gegen sich selbst. Das ganze, wie die Moskauer Erklärung besagt, „zur Sicherung der rumänischen Souveränität und Befreiung des Landes vom faschistischen Joch".

Michael soll den Sowjets das gesamte noch vorhandene Kampf- und Blutvermögen seines Volkes zur Verfügung stellen und sich selber zum militärischen Büttel des Bolschewismus hergeben. „Von irgendeinem Separatfrieden" zwischen Rumänien und den Verbündeten, so endet die Sowjeterklärung ausdrücklich, könne „vor entsprechenden aktiven Leistungen nicht die Rede sein".

„Der Friedensexpreß fährt nach Sibirien"

× **Berlin, 26. August.** Die Ereignisse in Rumänien werden von vielen europäischen Zeitungen entsprechend ihrer Bedeutung für den gesamten Balkanraum aufgemacht und besprochen. Die finnische Presse erklärt, es liege kein Grund zu der Annahme vor, daß der König von Rumänien etwa eine glückliche Entscheidung getroffen habe. Das Land werde aus einem Krieg gegen die Bolschewisten in einen solchen mit ihnen gemeinsamen übergehen. Welche Alternative schlimmer sei, darüber sei man sich gerade in Finnland völlig im klaren. „Kaupalethi" erinnert an Litauen, dem die Sowjets seinerzeit genau so das Wilnagebiet versprachen, wie sie heute Rumänien Transsylvanien versprächen, um dann einige Monate später die versprochenen Gebiete samt dem ganzen Land zu schlucken. König Michael „glaubt den Friedensexpreß bestiegen zu haben, der aber auf sowjetischem Gleis nach Sibirien führt". Selbst in London werden Vergleiche gezogen mit dem Badoglioputsch.

„Mit der Zeit kann Deutschland alles gewinnen"

Invasion und fliegende Bomben

hw. Stockholm, 25. August. Die deutsche V-1-Offensive erreichte am Donnerstag einen neuen Höhepunkt. Die Stärke des deutschen Vergeltungsfeuers übertarf nach den britischen Meldungen alles bisher Dagewesene und brachte die Verteidigung, die auf höchsten Touren lief, vor eine unlösbare Aufgabe. Fast ununterbrochen heulten die „fliegenden Bomben", ohne von Flak und Jagdgeschwadern aufgehalten werden zu können, gegen Südengland. Der englische Nachrichtendienst gebrauchte zum erstenmal seit Beginn des V-1-Feuers den Ausdruck, es handele sich um „besonders schwere Feuerschläge".

„Deutschland wird das äußerste unternehmen, um Zeit zu gewinnen, denn mit der Zeit kann es alles gewinnen", so urteilt Liberator im Londoner „Observer". „Bei den Kämpfen im Caen-Falaise-Sektor haben die Alliierten einen vollen Monat verloren. Inzwischen arbeiten die deutschen Wissenschaftler und Techniker hart und pausenlos, um Kriegsmaterial zu fabrizieren, mit dem das Gleichgewicht der Kräfte wiederhergestellt werden kann." Dieser Artikel mit der Ueberschrift „Wehrmacht erkauft sich Zeit" ist überhaupt von bemerkenswerter Objektivität. Er bekennt sich ohne Einschränkung zu der Darstellung, die Dr. Goebbels über die Entwicklung von Stalingrad bis heute gab. Auch für Liberator hat das damalige Wettrennen mit der Zeit nunmehr die entscheidende Phase erreicht. In einer Betrachtung über die Kriegslage kommt Scubtator in der „Sunday Times" zu ähnlichen Ergebnissen. Ungefähr 7250 fliegende Bomben sind von Deutschland auf Südengland bis Ende der dritten Augustwoche abgefeuert worden, gab das britische Luftfahrtministerium bekannt. London weiß, daß England keine wirkungsvollen Abwehrmittel gegen diese deutsche Waffe besitzt und daß deshalb die Wende des Krieges automatisch eintreten muß, wenn den alliierten Armeen die Entscheidung nicht vor dem Einsatz der weiteren Waffen gelingt. Die Entwicklung an der Ostfront lehrt sie, daß Deutschland noch über unerwartete Reserven verfügt und damit die scheinbar so aussichtslose Lage zu meistern sich bemüht.

Neues USA-Teilgeständnis

dnb. Stockholm, 25. August. Kriegsminister Stimson machte laut Reuter ein neues Teilgeständnis über die USA-Verluste. Hiernach sollen die Verluste des Heeres bis 6. August 48 880 Tote, 125 931 Verwundete, 42 956 Vermißte und 43 822 Gefangene, zusammen 261 589 Mann, betragen. Die Verluste in Südfrankreich seit der letzten Landung sollen sich nach einem vorläufigen Bericht vom 20. August auf 1221 Tote und Vermißte sowie 1754 Verwundete belaufen. Die Verluste der Armee an Boden- und Luftstreitkräften im Mittelmeergebiet sollen seit der Landung in Italien bis 7. August betragen: 17 035 Gefallene, 54 377 Verwundete und 20 411 Vermißte.

Eichenlaub für Oberst Wulf

Führerhauptquartier, 25. August. Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rudolf Wulf, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments, als 556. Soldaten der Wehrmacht. Wulf, der sich das Ritterkreuz als Major in den Herbstkämpfen 1942 südlich des Ilmensees erworben hat, hat Ende Juli nordöstlich Rossitten durch kühn durchgeführte Maßnahmen einen vollen Abwehrerfolg errungen, der sich weit über den Rahmen des Divisionsabschnittes auswirkte. Wulf wurde 1905 in Elmshorst geboren.

2 Handelsschiffskapitäne ausgezeichnet

Berlin, 25. August. Der Führer verlieh an die Kapitäne Arps und Harder das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern; ebenso an den Leiter des Hauptausschusses Schiffsbau, Generaldirektor Otto Merker. Hauptausschußleiter Merker ist der Vorkämpfer eines neuen Schiffbaues. Er hat sich durch die Einführung und kompromißlose Verwirklichung umwälzender Produktionsmethoden entscheidende Verdienste um den Kriegsschiffsbau erworben. Merker ist 1899 in Michelfeld (Schwäbisch-Hall) geboren.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst Rolf-Günther Bickel, Artillerie- und Kampfgruppenkommandeur, Leutnant Artur Tiefensee, Kompanieführer in einem ostpreußischen Grenadier-Regiment, Unteroffizier Karl Thiel, Geschützführer in einem ostpreußischen Artillerie-Regiment, aus Osterfeld/Westf. als Sohn eines Landwirts.

Kriegsschieber zum Tode verurteilt

× **Freiburg,** 26. August. Das Sondergericht verurteilte den Metzgermeister Eugen Mühlhaupt aus Waldshut wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode. Mühlhaupt hat unter Mithilfe ungetreuer Schlachthausangestellter „Gewichtsdrückungen" vorgenommen, durch die er sich bei den einzelnen Lieferungen 30 bis 50 Pfund Fleisch mehr beschaffte, die er dann ohne Marken zu Ueberpreisen weiterverkaufte. Dadurch gelang es ihm, innerhalb von vier Jahren seinen Umsatz von 200 000 RM. auf 600 000 RM. zu steigern. Die Mitschuldigen wurden zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Die Reichsschuld Ende Juni 1944. Nach der statistischen Uebersicht des Reichsfinanzministeriums belief sich die Summe der fundierten Schuld des Reiches am 30. Juni 1944 auf 126 591,0 Millionen RM gegen 119 245,5 Millionen RM am 31. März 1944.

9000 Sizilianer wanderten ins Gefängnis. Nach Berichten aus Mailand leisten die sizilianischen Bauern der Ablieferungspflicht gegenüber den Alliierten hartnäckigen Widerstand. Nach dem Bericht ihres Zwingherrn, Oberst Hancock, wurden höchstens 6 v. H. der Ernte abgeliefert. Infolgedessen wurden über 9000 Getreideproduzenten in die Gefängnisse eingeliefert. Alliierte „Freiheit"!

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnungen des Reichsverteidigungskommissars

I. Ab sofort sind im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sämtliche männlichen Kräfte, die als Kellner, Hallengehilfen, Hoteldiener (letztere bis zum Alter von 50 Jahren) tätig sind, an die geschäftsführende Behörde der zuständigen Kreiskommission listenmäßig in dreifacher Ausfertigung zu melden.

II. Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die bis zum 1. 8. 1944 nicht regelmäßig Mahlzeiten verabfolgt haben, melden in gleicher Weise ihr gesamtes männliches und weibliches Bedienungspersonal an die Kreiskommission. Eickhoff.

Anordnung II

Zur Erreichung der Freimachung weiterer Kräfte für die Wehrmacht und Rüstungsindustrie ist der Einsatz weiblicher Arbeitskräfte der Jahrgänge 19/28 vorgesehen. Zu diesem Zweck haben alle Arbeitgeber oder Betriebe, die weibliche unverheiratete und kinderlos verheiratete Arbeitskräfte des Jahrgangs 23 bis 28 beschäftigen, diese Arbeitskräfte unter Angabe von Name, Wohnsitz und Arbeitsbuchnummer an die geschäftsführende Behörde der zuständigen Kreiskommission für den totalen Kriegsdiensteinsatz in dreifacher Ausfertigung zu melden.

Von der Meldepflicht werden vorläufig nur die weiblichen Angehörigen des Jahrgangs 23/28 in folgenden Berufsgruppen erfaßt: 1. Kosmetik und Schönheitspflege, 2. Friseurgeschäfte, 3. künstlerische Berufe, 4. alle modischen Berufe, 5. Putzmacherinnen, 6. alle Zweige des Handels, 7. die Verwaltungsstellen der gewerblichen Wirtschaft und ihre Organisationen, 8. allgemeine und innere Verwaltung, sämtliche Sonderverwaltungen und Körperschaften des öffentlichen Rechts, 9. die freien Berufe, 10. Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe.

Ausgenommen sind die weiblichen Arbeitskräfte der ärztlichen Berufe und die Köchinnen im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Weiterhin sind alle bei Behörden, Körperschaften des öffentlichen Rechts und sonstigen öffentlichen Dienststellen beschäftigten unverheirateten oder kinderlos verheirateten weiblichen Arbeitskräfte der Jahrgänge 19 bis 22 in derselben Weise den Kreiskommissionen zu melden. Ausgenommen sind hiervon Sekretärinnen leitender Angestellter oder Beamte oder leitende Buchhalterinnen. Aus den gleichen Jahrgängen sind darüber hinaus die im Rahmen der „AZS-Aktion" frei werdenden weiblichen Kräfte zu entnehmen und gleichermaßen listenmäßig von den Betrieben an die Kreiskommissionen zu melden. Meldepflichtig sind alle solchen weibliche Arbeitskräfte beschäftigenden Arbeitgeber oder, falls kein Beschäftigungsverhältnis vorliegt, diese weiblichen Arbeitskräfte selbst. 24. August 1944. Der Reichsverteidigungskommissar. I. V.: Eickhoff.

Totaler Krieg!

Der Fraueneinsatz im Gau Westfalen-Süd

nsg. Bochum, 25. August. Zu den vordringlichsten Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges gehört die Mobilisierung der weiblichen Arbeitskräfte. Oberster Grundsatz ist dabei, die Lasten so gerecht wie möglich zu verteilen. Jeder soll und kann gewiß sein, daß nicht von ihm allein Opfer verlangt werden, daß vielmehr alle nach ihren Kräften und Fähigkeiten am gleichen Strang ziehen, das wird die Umstellung erleichtern. Vor allem soll jede einsatzfähige Frau an den Arbeitsplatz kommen, der ihrem Alter und ihrer Gesundheit entspricht. Grundsatz ist dabei, daß junge Frauen an die Maschinen der Rüstungsbetriebe gehören und die älteren an die Schreib- und Schreibmaschinentische in den Büros.

Zu diesem Zweck werden im Gau Westfalen-Süd die weiblichen unverheirateten und kinderlos verheirateten Arbeitskräfte, die den Jahrgängen 1923—1928 angehören, zu ihrer Umsetzung erfaßt, und zwar aus folgenden Berufsgruppen: Kosmetik und Schönheitspflege, Friseurgeschäfte, künstlerische Berufe, alle modischen Berufe, Putzmacherinnen, alle Zweige des Handels, die Verwaltungsstellen der gewerblichen Wirtschaft und ihrer Organisationen, allgemeine und innere Verwaltung, sämtliche Sonderverwaltungen und Körperschaften des öffentlichen Rechts, die freien Berufe und Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Bei den Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts haben sich auch die weiblichen Kräfte zu melden, die den Jahrgängen 1919—1922 angehören.

Jetzt muß sich jeder das Ziel vor Augen halten, das uns der totale Krieg stellt. Es mag fünf, sechs oder acht Monate oder länger dauern, das wissen wir noch nicht. Bis dahin aber, bis das Ziel erreicht ist, gilt nur eins: die Aufgaben zu erfüllen, die zur Durchführung unseres Freiheitskampfes notwendig sind. Eine Voraussetzung dazu ist, jede Arbeitskraft richtig anzusetzen. Das ist es, worauf es ankommt, und das wird im Gau Westfalen-Süd durchgeführt.

Kreistag – heute?

Kreistag der NSDAP. in Iserlohn

wlz. Iserlohn, 25. August. Sonnabend und Sonntag findet in Iserlohn der Kreistag des Kreises Iserlohn der NSDAP. statt. Auf einer der Tagungen wird Gauleiter Albert Hoffmann über die politische Lage und auf einer großen öffentlichen Kundgebung der Stabschef der SA Schepmann sprechen.

Kreistage mögen in normalen Zeiten anders gewertet werden als heute. Heute kommt ihnen eine besondere Betrachtungsweise zu. Wir wissen, daß größere Versammlungen und Aufmärsche Zeit und Ruhestunden kosten, daß sie heute also nur getragen werden können von Männern und Frauen, die neben ihrer angespannten Arbeit eine Ueberzeugung und einen Willen dokumentieren wollen. Und das ist in der Tat bei diesem Kreistag der Fall. Die Volksgenossen, die an ihm teilnehmen, die SA-Männer, die aufmarschieren, sind Werktätige, Schaffende, die entweder auf Erholungsstunden verzichten oder aber die Arbeitsstunden, die sie verlieren, an anderen Tagen nachholen. Um so bemerkenswerter sind daher solche Tage, um so deutlicher ist an solchen Ereignissen der politische Wille unseres Volkes abzulesen.

Bedeutender U-Boot-Erfolg im Nordmeer

rd. Berlin, 25. August. Aus dem Nordmeer ist in den letzten Tagen eine besonders lebhafte Seekriegstätigkeit gemeldet worden. Dazu gehören außer sowjetischen und englischen Luftangriffen auf Stützpunkte in Nordnorwegen, die für den Feind sehr verlustreich waren, erfolgreiche Operationen deutscher U-Boote. Vor einigen Tagen wurde die Versenkung eines englischen Kreuzers der „Dido"-Klasse gemeldet. Nunmehr sind die Versenkung eines Hilfsflugzeugträgers und von vier Zerstörern mitgeteilt worden, während ein weiteres größeres Kriegsschiff schwer beschädigt worden ist. Die Operationen unserer U-Boote im Nordmeer haben also durch die Versenkung von mindestens sechs Kriegsschiffen dem Feinde in jenem Seegebiet schweren Schaden zugefügt. Die Kreuzer der „Dido"-Klasse sind erst während des Krieges gebaut worden. Sie haben 5450 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 33 Meilen. Ihre Artillerie ist gleichzeitig für den Beschuß von See- und Luftzielen eingerichtet. Diese Kreuzer sind mit acht bis zehn 13,2-cm-Geschützen, acht 4-cm-Geschützen und 16 Maschinenwaffen sowie 6 Torpedorohren bestückt. Bisher sind fünf Kreuzer der „Dido"-Klasse U-Booten zum Opfer gefallen. Die neueren Typen der Hilfsflugzeugträger haben 17 600 BRT., sind 150 m lang und laufen 16 bis 17 Seemeilen. Sie können bis 30 Flugzeuge an Bord nehmen. Bisher haben die Feinde drei Verluste eingestanden.

Baltische Anklage

× **Stockholm, 26. August.** Das Stockholmer Baltenkomitee, das sich aus Resten einer vor den Bolschewisten geflüchteten estnischen, lettischen und litauischen Kolonie zusammensetzt, hat eine Schriftenreihe „Brennende Ostseeprobleme" herausgegeben, deren erstes Heft sich mit dem Problem „Das Baltikum und die Sicherheit der Sowjetunion" auseinandersetzt. Sein Verfasser ist der ehemalige estnische Staatsälteste Rei. Er schildert noch einmal den Juli 1940, als Stalin die Esten, Letten und Litauer unter Todesdrohung zwang, sich „einstimmig" für das Sowjetregime zu erklären. Er erhebt offene Anklage gegen die anglo-amerikanischen Botschafter in Moskau, Josef Davies und Stafford Cripps, die eifrigste Vertreter der bolschewistischen These waren, daß die Sicherheit der Sowjetunion die Besetzung der baltischen Länder erfordere. Er erinnert an den berüchtigten Brief Stalins an Iwanow vom Februar 1938, in dem es heißt, daß die Existenz der Sowjetrepubliken neben den imperialistischen Staaten auf die Dauer unmöglich sei. „Sie oder wir müssen schließlich siegen. Bis dahin sind eine Reihe furchtbarer Zusammenstöße unvermeidlich".

Amerikanische Wahngebilde

Von Frank H. Schmolck

Was bedeutet die sagenhafte „5. Kolonne"? Wie arbeitet sie? Frank H. Schmolck, ein Kenner des USA-Geheimdienstes, hat hierüber anschauliches Material zusammengestellt, das auf authentische Quellen zurückgeht.

„Die Achse hatte die Pläne für eine Invasion Südamerikas von Dakar aus bereits fertiggestellt, und die Lage war inzwischen sehr bedrohlich geworden... Ein deutscher Agent hatte geplant, Uruguay zu besetzen, ohne die von Hitler geplante Invasion Amerikas abzuwarten. Es war ein militärischer Plan ausgearbeitet worden, nach dem sich die deutsche Bevölkerung Uruguays erheben und Uruguay in 14 Tagen erobern sollte und dann die Revolution auf Argentinien ausbreiten wollte. Nach der Eroberung hätten der Agent und seine Landsleute alle Juden und Freimaurer liquidiert, die Banken und Ländereien beschlagnahmt und eine Nazi-Regierung eingesetzt. Bevor er jedoch seine Pläne ausführen konnte, wurde er verhaftet und für 15 Jahre ins Gefängnis gebracht."

Dieses Märchen, das sich eng an Präsident Roosevelts Ausführungen vom Oktober 1940 hält, schrieb kein Geringerer als Edgar Hoover, der Chef der Geheimpolizei der USA, in der letzten Ausgabe der amerikanischen Zeitschrift „American Magazine", in einem Bericht über die Tätigkeit seiner Behörde bei der Verfolgung der „Fünften Kolonne" in Iberoamerika. Sein etwas später Bericht ist sichtlich dazu bestimmt, als Material gegen Argentinien zu dienen, dem man in Washington vorwirft, die interamerikanischen Abmachungen zur politischen Verteidigung des Kontinents nicht eingehalten und die Tätigkeit Hoovers, seines Beauftragten für Iberoamerika, des Obersten Donovan vom Intelligence Service und seiner „G-Men" nicht genügend unterstützt zu haben. Die Abmachung für die politische Verteidigung des Kontinents wurde im Juli 1940 bei der Konferenz in Havanna von den USA und den 21 iberoamerikanischen Republiken unterzeichnet.

Im Zuge der Koordinierung der Polizeimaßnahmen erfolgte zuerst die Ausweitung der Auslieferungsverträge iberoamerikanischer Republiken mit den USA von gemeinen Verbrechern auf Ausländer — also soweit es sich um politische Delinquenten handelt, bereits ein Völkerrechtsbruch —, die Entsendung von Hoovers „G-Men" und Donovans Intelligence-Agenten nach iberoamerikanischen Ländern, die Schulung iberoamerikanischer Untersuchungsrichter im nordamerikanischen „6th Degret", der Tortur beim Verhör, und die Betätigung nicht nur dieser verschiedenen Geheimpolizisten und der Polizei der iberoamerikanischen Länder, sondern auch eines Heeres von Zensoren, Aufpassern und Denunzianten, meist jüdischer Herkunft, bei der Deutschenhetze, die seit 1938 begonnen hat und dann im Jahre 1941 ihren Höhepunkt erreichte.

Hand in Hand damit ging die von Washington, New York und Hollywood aus betriebene Kampagne, an der sich die Familie Roosevelt aktiv beteiligte: Franklin Delano eröffnet sie mit seiner „Quarentäne-Rede" vom Oktober 1937 und seiner „Invasions-Rede" vom Oktober 1940, James finanziert den Chaplin-Film „The great Dictator", Elliot bringt als Rundfunkkontrolleur die Fünftekolonnenkommentare in den Rundfunk, und Eleanor bellt in ihren Zeitungsartikeln hinterher. Ihr Freund Douglas Fairbanks jr. und weitere persönliche Freunde der Roosevelts: Alsop Kintner, Errol Flynn, Mrs. Grant, Mc. Queen und andere werden auf Propagandareise gegen die Fünfte Kolonne nach Südamerika geschickt. Der International News Service und der Editore Preß Service und ein Heer lokaler bezahlter, meist jüdischer Schreiberlinge übernehmen es, den Iberoamerikanern die Sache auf spanisch schmackhaft zu machen, der ursprünglich für die Untersuchung kommunistischer Umtriebe in den USA gebildete Diez-Parlamentsausschuß stellt sich auf Ermittlung der „Nazi-Tätigkeit" um und fordert südamerikanische Parlamente auf, gleiche Ausschüsse zu bilden, und mit vereinten Kräften wird dem südamerikanischen Publikum die Furcht vor einer „Nazi-Invasion" von draußen und einer „Nazi-Penetration" von drinnen eingehämmert. Das große Suchen nach der sogenannten Fünften Kolonne geht los.

Dieser Wahnsinn der Verfolgung einer nicht vorhandenen „Fünften Kolonne" hat seinesgleichen nur im Hexenwahn des Mittelalters und war in Amerika nur möglich, weil er mit der Unbildung und politischen Dummheit der Massen rechnete. Gibt schon der übersetzte Passus aus Hoovers „Enthüllungen" einen Begriff davon, so läßt ein im Mai 1940 vom Intelligence Service aufgezeichnetes und den nordamerikanischen Geheimagenten in Iberoamerika zugestelltes Schema der „Fünften Kolonne" keinen Zweifel mehr daran, daß man es bei diesen Inquisitoren entweder mit Verrückten oder mit ausgekochten Lügnern zu tun hatte. In ihm figurieren als „Fünfte Kolonne" zunächst die Reichsregierung und der Führer, die vom „Deutschen Industrieverband", der „Hochfinanz und den Banken des Reichs", den Großgrundbesitzern und der deutschen Aristokratie, dem Handel, der Schiffahrt und der Luftfahrt Deutschlands „ausgehalten" werden. Ihnen unterstehen als Organe für das Ausland der „Reichaußenpressechef", das Auswärtige Amt, die A.-O. der NSDAP., die „Organisation für nationalsozialistische Kriegsveteranen", die DAF und KdF, das Propagandaministerium, nochmals das Auswärtige Amt, das „Ministerium für Spionageabwehr", die Gestapo, die „Deutsche Verteidigungsliga", der VdA, und nochmals der VdA mit 37 000 Vereinen im Ausland". Von diesen hängen nach Ansicht der Verfertiger dieses Dokuments 83 einzeln aufgeführte Stellen ab, angefangen mit den deutschen diplomatischen Vertretungen und den Organisationen der Partei, über die Reichsstelle für Sippenforschung, das Ibero-Amerikanische Institut, das Deutsche Auslands-Institut, die „Uschla", den „Dienst am Vaterland", die Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik, die Deutsche Kolonialgesellschaft, den Kyffhäuserbund, verschiedene Kriegerverbände aus dem Weltkrieg und den deutschen Kurzwellensender bis zu den sämtlichen Deutschen Vereinen, Turnvereinen, Kirchenvereinen, Gesangvereinen, und Kegelklubs in Uebersee.

Weder fehlen dabei der „Studenten- und Professorentausch" noch der „Deutsche Hilfsverein für Elsaß-Lothringen", noch die „Liga von Schleswig-Holstein", die Gustav-Adolf-Gesellschaft, der Nachrichtendienst „Weltdienst" noch der „Deutsche Willkommen-Klub". Im Mittelpunkt stehen „ungefähr 1000 deutsche Zeitungen im Ausland, die deutschen Pressevertreter, 4300 bezahlte Agenten nebst 60 000 freiwilligen Beobachtern, Propagandisten, Spionen und Terroristen". Weder fehlen das „Schiffahrtsdepartement mit 30 000 Mitgliedern" noch das Reisebüro der Reichsbahn, und in einer Fußnote wird darauf hingewiesen: „Hierzu kommen noch die deutschen Wirtschaftsorganisationen im Ausland, die deutschen Handelskammern, Export- und Industrievertreter, ihre Syndikate, Agenturen und Filialen, die Schiffahrts- und Flugfahrtunternehmungen, die deutschen Handelshäuser, Landwirtschafts- und Industrie-Unternehmungen und solche, die von deutschem Kapital kontrolliert und als nationale Unternehmungen getarnt sind."

Nach diesem Freibrief, jeden Deutschen und alles Deutsche als zur sagenhaften fünften Kolonne gehörig zu betrachten, haben Hoovers Leute und das ganze Heer amerikanischer Geheimagenten und Polizeiorgane dann gearbeitet, um möglichst jeden Deutschen in Amerika auszuweisen, zu deportieren, zu internieren, ins Gefängnis zu bringen oder sonst zu schädigen. So ist es zu verstehen, wenn Hoover sich nun in seinem Bericht brüstet, daß „7000 Nazi-Agenten aus Amerika ausgewiesen, interniert oder an Orte verbannt worden sind, wo sie unschädlich sind". Beachtlich und für die Geschichte Amerikas festzuhalten ist, daß diese Aktion der nordamerikanischen Bundespolizei zum größten Teil stattfand, während Amerika noch angeblich neutral war, und in der Hauptsache in iberoamerikanischen Ländern, wo sie eine grobe Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieser Länder war.

Freimaurer im Kampf gegen Deutschland

Von ff-Sturmbannführer Erich Ehlers

NSK. Wenn irgendwo das Gespräch auf die Freimaurerei kommt, so werden zuweilen Fragen erhoben, deren Klärung gerade im gegenwärtigen Kriege von entscheidender Bedeutung ist. „Warum hat Deutschland sich den Haß des internationalen Freimaurertums zugezogen? — Etwa, weil der Nationalsozialismus sich seit Beginn seines Bestehens zum kompromißlosen Gegner des Freimaurertums jeder Prägung erklärt hat? Weil die nationalsozialistische Bewegung im Kampf um die Macht auch einen unerbittlichen Kampf gegen die Freimaurerei geführt hat? Oder weil der nationalsozialistische Staat der Freimaurertätigkeit in Deutschland ein Ende gesetzt hat?"

Es gibt Volksgenossen, die in Unkenntnis der tatsächlichen Lage dazu neigen, diese Frage mit einem „Ja" zu beantworten. Ihnen sei es gesagt: „Nein — und abermals nein!" Das Freimaurertum hat seit je einen Kampf gegen das deutsche Volk und gegen das Deutsche Reich geführt! Nicht zu Zeiten, wenn Deutschland schwach, ohnmächtig war! Nein, dann nicht! Aber immer, wenn Deutschland sich anschickte, seine Kraft zu entfalten! Wenn es daranging, sich die Stellung zu bauen, die ihm dank seiner Lage im Herzen Europas, dank seiner Stärke und Fähigkeit, dank der Schaffenskraft des deutschen Volkes zukommt. Dann trat das Freimaurertum auf den Plan und schürte den Kampf gegen das deutsche Volk.

Als 1870 die deutsche Nation freiwillig Gut und Blut opferte, um die Ehre der Nation gegen einen Angriff zu schützen, da glaubten sich die Freimaurer berufen, gegen das deutsche Volk Stellung beziehen zu müssen. In einem ungerechten, verleumdenden, in seiner Formulierung unverschämten und das deutsche Nationalgefühl auf das schwerste verletzenden Manifest spielten sich die Freimaurer als moralisches Gewissen der Welt auf. Sie, die glaubten, im „Namen der Zivilisation" sprechen zu dürfen, beschuldigten das deutsche Volk, „ohne vorgängige Versuche zur Verständigung oder Anrufung eines Vermittlers" einen Krieg vom Zaune gebrochen zu haben. Diesen Krieg glaubten diese Freimaurer als ein „trauriges Schauspiel, würdig vorangegangener barbarischer Zeiten", bezeichnen zu dürfen.

Die Regierungen der deutschen Bundesstaaten wurden beschuldigt, daß sie in unverantwortlicher Weise „den Kern ihrer Bevölkerungen der Niedermetzelung zu überliefern" bereit gewesen seien. Die deutschen Stämme wurden beschuldigt, „die Grundbedingungen der fortschreitenden Zivilisation ... mit Füßen getreten" zu haben. Gegen den nachmaligen Kaiser Wilhelm I. und seinen Sohn, den späteren Kaiser Friedrich III., erließen die gleichen Freimaurer ein Manifest, in welchem beide als „Ungeheuer in Menschengestalt" bezeichnet wurden. Auf sie und die anderen Führer der deutschen Sache wie Bismarck und Moltke wurden hohe Kopfprämien ausgeschrieben!

Das Deutschland, welches aus dem Kriege von 1870/71 hervorging, erfreute sich keineswegs der Sympathie der Freimaurer. Abgrundtief war vielmehr deren Haß gegen dieses Deutschland. „Wir dürfen wohl sagen", so rief 1913 ein führender Freimaurer aus, „wir lieben Deutschland, aber das Deutschland, das wir lieben, ist nicht dasjenige von Bismarck, dicht besetzt mit Kanonen und Festungen ... Und was mich als Sozialisten am meisten freut, das sind diese vier Millionen deutsche sozialistische Stimmen, denn diese Partei liebt den Frieden, man kann sagen, was man will ..." Deutschland müsse zu seinem alten Ideal, zum Deutschland der Dichter und Denker zurückgeführt werden — das war damals der Wunsch der Freimaurer!

Als der Erste Weltkrieg 1914 ausbrach, überschlug sich der Haß der Freimaurer gegen das deutsche Volk förmlich. „Wünschen wir, daß das deutsche Regime zum Wohle der Menschheit ausgerottet werde", schrieb kurz nach Beginn der Feindseligkeiten ein bekannter Freimaurer, „das deutsche Volk ist von einer fieberhaften Krise der Eitelkeit erfaßt, man nennt das bei uns kollektive Verrücktheit. Mit Kranken dieser Art kann man nicht vernünftig reden ..." Entsprechend dieser Haltung ging alles Wirken des internationalen Freimaurertums dahin, den Feinden Deutschlands behilflich zu sein. Als 1917 in Paris ein internationaler Freimaurerkongreß tagte, wurde nicht versäumt, dem Haß gegenüber Deutschland in krasser Form Ausdruck zu geben. „Es wird auf der Welt keine Möglichkeit des Friedens geben, solange der deutsche Militarismus bestehenbleibt auf seinem Felsen in der Zitadelle von Potsdam".

Wenn die internationale Freimaurerei als Werkzeug des Weltjudentums nach der nationalsozialistischen Revolution großes Geschrei erhob und die nationalsozialistische Regierung als „Diktatur" bezeichnete, in welcher das „Ideal der Bruderliebe mit Füßen getreten' werde, in der die „Stimme der nackten, brutalen Gewalt" herrsche, in der „Freiheit, Recht und Menschenwürde" vernichtet worden seien, so konnte das nicht überraschen. Es war nur eine erneute Bekundung des abgrundtiefen Hasses des Freimaurertums gegen ein deutsches Volk, welches sich unter nationalsozialistischer Führung anschickte, sich zu neuer Größe zu erheben und sich von den Fesseln des Versailler Diktats, des freimaurerischen „Friedens" zu befreien.

Lauter schwoll der Haß des internationalen Freimaurertums an, als das nationalsozialistische Deutschland begann, das Judentum in seine Schranken zurückzuweisen und der jüdischen Zersetzung Einhalt zu gebieten. Das gesamte jüdisch dirigierte Weltfreimaurertum wurde mobilisiert, um alle Kräfte zusammenzufassen zum Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland. Unter dem scheinheiligen Vorwand, den „Frieden" (d. h. den freimaurerischen Frieden) retten zu wollen, wurde die Weltöffentlichkeit im Verein mit den Organisationen des Weltjudentums gegen Deutschland aufgeputscht! 1939 hatte das internationale Freimaurertum sein Ziel erreicht. Es bekam seinen Krieg.

Wieder gab dieser Krieg Veranlassung, Kübel von Haß und Schmutz über Deutschland auszugießen. Das freimaurerische „Weltgewissen" fühlt sich wieder verpflichtet, einen „feierlichen Protest" zu starten. „Darum haben die Freimaurer im Namen der Humanität", so konnte man in einer bekannten Freimaurerzeitschrift lesen, „... das Recht und die Pflicht feierlichen Protest zu erheben gegen den erneuten Friedensbruch in Europa, gegen die Anwendung brutaler Gewalt und gegen die Zerstörung geistiger, religiöser und materieller Güter. „Möge der Allmächtige Baumeister aller Welten ... denen den Sieg verleihen, die für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit kämpfen!"

Der Haß des Freimaurertums gegen Deutschland ist also nicht verursacht durch den Nationalsozialismus, er ist vielmehr ein altes Erbstück der Freimaurerei. Wir sehen — 1870 — 1914 — 1933 — 1939 — immer hat das internationale Freimaurertum das deutsche Volk gehaßt, einen ungerechtfertigten, nicht herausgeforderten Kampf gegen ein starkes Deutschland geführt! An diese Haltung des Freimaurertums gegenüber Deutschland und dem deutschen Volk wollen wir uns immer erinnern, wenn vom Kampf gegen das Freimaurertum gesprochen wird. Dem Haß des Freimaurertums können wir nur einen tiefen, heiligen und berechtigten Haß entgegenstellen. Das jüdisch-freimaurerische „Ueber-Versailles" wird nicht Wirklichkeit werden — dafür bürgen der deutsche Soldat und die deutsche Nation mit all ihrer Kraft im totalen Krieg!

Ueberstürzte Reise des Churchill-Vertreters

Sowjet-Kommission in Algier fordert Stützpunkte

rd. Berlin, 25. August. Der Stellvertreter Churchills, Minister Attlee, ist plötzlich von London nach Algier abgereist, obwohl sich Churchill noch in Italien befindet und eine Stunde beim Papst war. In der britischen Presse wird diese Reise deshalb mit größter Verwunderung betrachtet. Sie hat ihren Grund darin, daß eine sowjetische Marinekommission in Algier eingetroffen ist, um von hier aus „die britischen Stützpunkte zu besuchen" und mit den Engländern über die Frage sowjetischer Mittelmeerstützpunkte zu verhandeln.

Sowjetischer Besuch, das heißt, bolschewistische Kontrolle in Gibraltar, Malta, Cypern und Alexandrien, das ist wahrlich eine weiter beschämende Tatsache für den Niedergang des britischen Weltreiches. Noch schlimmer! Die Moskauer Kommission, die sich aus Diplomaten und Marineoffizieren zusammensetzt, hat, wie die schweizerische Presse meldet, die ganz konkreten Forderungen gestellt, an die Sowjetunion endlich die versprochenen italienischen Kriegsschiffe auszuliefern, die Frage der Inbesitznahme der Dardanellen in Angriff zu nehmen durch die Erzwingung der türkischen Zustimmung zur Durchfahrt und das Problem der Einrichtung bolschewistischer Stützpunkte im Mittelmeer zu erörtern.

Die Sowjets haben schon zu früheren Gelegenheiten kein Hehl daraus gemacht, daß sie sich insbesondere an den Küsten von Französisch-Nordafrika einzunisten gedenken. Ihre ursprüngliche erste Forderung lautete Bizerta. Wie jetzt aus Algier verlautet, scheinen sie neuerdings Algier vorzuziehen, da sie dort an den Juden und Kommunisten über den nötigen politischen Rückhalt verfügen. Attlee, der offenbar als Aufpasser und Bremsklotz nach Algier entsandt ist, wird kein leichtes diplomatisches Feld vorfinden. Aber gerade darum wird man ihn geschickt haben. Er ist, falls er den Sowjets zu scharf entgegentreten sollte, am ehesten als politisch unverantwortlicher Vertreter des britischen Reiches abzuschütteln.

Sitzung des japanischen Reichstages. Die japanische Regierung, die am 15. August beschlossen hatte, eine außerordentliche Versammlung des Reichstages einzuberufen hat diese Sitzung auf den 6. September festgesetzt. Man nimmt an, daß die Regierung Aufklärung über die Entschlüsse und die großen Linien der Politik geben will.

Aus dem Wittgensteiner Land

Wer will zur Waffen-SS?

Die Waffen-SS ruft wiederum zur Freiwilligenmeldung auf. In hervorragender Weise haben sich die Verbände der Waffen-SS, die politischen Soldaten des Führers, unter bewährter Führung auf allen Kriegsschauplätzen tapfer und siegreich geschlagen. Ihre stolzen Taten sind ein Ruf an die deutsche Jugend. Vollmotorisiert umfassen die Divisionen alle Truppen, wie Infanterie, Artillerie, Pioniere, Panzer, Nachrichtentruppen, Kavallerie, Panzerjäger, Flak, Kradschützen, Gebirgs- und Sanitätstruppen usw.

Die Waffen-SS stellt Freiwillige auf Kriegsdauer und mit längerer Dienstzeitverpflichtung vom 17. bis zum 45. Lebensjahr ein.

Die Einberufung wird jedoch frühestens mit Vollendung des 17. Lebensjahres und bei abgeschlossener Schulbildung bzw. Lehrzeit durchgeführt.

Der Dienst in der Waffen-SS ist Wehrdienst. Bei Eignung stehen den Freiwilligen die Unterführer- und Führerlaufbahn, sowie Sonderlaufbahnen offen.

Annahmeuntersuchungen finden statt am 4. 9. 44 um 15 Uhr in den Steinwegsälen in Marburg-L., Steinweg 4, und am 6. 9. 44 um 8 Uhr in Siegen, Rest. Ernst Stahl, Wilhelmstr. 8. bringen.

Meldungen von Freiwilligen werden dort angenommen. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen.

Außerdem nimmt die SS-Erg.-Stelle Fulda-Werra (IX), Kassel-Wilh., Löwenburgstr. 10, Tel. 36 683 und 3 44 41 ständig schriftliche Meldungen an.

Auf Wunsch wird Aufklärungsmaterial an die Freiwilligen und an die Eltern des Freiwilligen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Aufforderung der Reisenden
zum Abholen des Reisegepäcks

Der unregelmäßige und verspätete Eingang des Reisegepäcks auf den Bestimmungsbahnhöfen führt häufig zu Ueberfüllungen der Gepäckräume und zu Erschwerungen bei der Auslieferung. Die Reisenden müssen sich unnötig oft bei den Gepäckabfertigungen einfinden, um sich nach dem Eingang des Gepäcks zu erkundigen. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten empfiehlt es sich, die Inhaber der Gepäckempfangsscheine — soweit sie das Gepäck nicht innerhalb einer angemessenen Frist abholen und soweit sie am Bestimmungsort wohnen — gebührenfrei fernmündlich oder schriftlich vom Eintreffen des Gepäcks zu verständigen und zum Abholen aufzufordern. Die Maßnahme stellt eine für das reisende Publikum entgegenkommende Maßnahme dar.

Der Kauf auf Kinderschuhkarte

In Verbindung mit der 5. Reichskleiderkarte, die in diesen Tagen ausgegeben wird, erhalten Kinder vom vollendeten ersten bis zum vollendeten dritten Lebensjahr, ferner Knaben und Mädchen vom vollendeten dritten bis zum vollendeten zwölften Lebensjahr bekanntlich eine Kinderschuhkarte. Auf den Kontrollabschnitt IIa der Kinderschuhkarte können, wie schon berichtet, ein Paar „sonstige Schuhe" und auf Abschnitt Ia vom 1. Oktober ab ein Paar Straßenschuhe bezogen werden. Unter „sonstigen Schuhen" sind nach einer in diesen Tagen bekanntgegebenen Anordnung der zuständigen Stelle zu verstehen: Stoff-Straßenschuhe, das sind leichte Straßenschuhe mit Stoffoberteil, der aber auch mit Leder besetzt sein kann, ferner leichte Straßenschuhe mit Laufsohlen aus Holz oder aus Alt- oder Abfallstoffen, ferner Sandaletten, Riemchenschuhe und Sandalen, Hausschuhe, Turnschuhe und Gummiüberschuhe.

Obst- und Gemüseversand in Westfalen
Versandgenehmigungsmarken eingeführt

Um den ungeregelten Versand von Obst und Gemüse in geordnete Bahnen zu lenken, hat die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft aufgrund ihrer Anordnung Nr. 10/44 vom 15. 6. 1944 in diesem Jahr erstmalig Versandgenehmigungsmarken für den Obst- und Gemüseversand eingeführt. Danach kann Obst und Gemüse durch die Reichspost nur noch versand werden, wenn diese Marken auf den Begleitpapieren (Paketkarte und Frachtbrief) aufgeklebt sind. Auch bei Obst- und Gemüsetransporten, die mit Lastkraftwagen vorgenommen werden, müssen die Marken den Begleitpapieren beigefügt sein.

Die Ausgabe der Marken erfolgt an die ablieferungspflichtigen Erzeuger durch die zuständigen Bezirks- bzw. Ortssammelstellen für Obst und Gemüse, und wo diese nicht vorhanden, durch den Ortsbauernführer. Schrebergärtner und andere Kleingartenbesitzer erhalten diese Marken durch diejenige Organisation, welche sie auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues betreut (Gartenbauverein, Siedlerbund u. a.).

Jeder der in Zukunft Obst und Gemüse versenden will, hat sich zunächst an die für ihn zuständige Stelle zu wenden, wo er nach Angabe der zu versendenden Obst- und Gemüseart des Gewichtes, sowie der Anschriften von Absender und Empfänger, die entsprechenden Marken erhält.

Ein Obst- und Gemüseversand wird in Zukunft ohne die hierfür gültigen Versandgenehmigungsmarken durch die Reichspost und Reichsbahn nicht mehr vorgenommen.

Kreis Wittgenstein. (Zwei wichtige Bekanntmachungen.) Wir verweisen auf zwei Bekanntmachungen im heutigen Anzeigenteil über die Anmeldepflicht beschäftigter hauswirtschaftlicher Kräfte und über die Meldepflicht der Frauen von 45 bis 50 Jahren. Die Letztgenannten müssen sich, sofern sie dem Arbeitsamt noch keine Mitteilung machten, bis spätestens zum 28. August 1944 gemeldet haben. Nach Ablauf dieser Meldefrist erfolgen die Kontrollen.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus dem RLB.) Der Gas- und Spürtrupp hat morgen, Sonntag, 9 Uhr, Dienst am Schlachthof.

Berleburg. (Belohnte Tapferkeit). Dem Oberscharführer der Waffen-SS Heinz Baetzel wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Berleburg. (Keine Morgenfeier des SGV). Mit Rücksicht auf die Gesamtlage fällt die Morgenfeier der SGV-Abteilung, die auf Sonntag, den 3. September, verschoben werden sollte, ganz aus.

Schüllar. (Beförderung). Der Unteroffizier Georg Pöppel wurde zum Wachtmeister befördert.

Berghausen. (Aus der SA). Der SA-Sturm 15/130 tritt am Sonntag, vormittags 8,30 Uhr, zum Sturmappell auf dem Schießstand an. Hierzu müssen KK-Gewehre und Munition mitgebracht werden.

Aue. (Beförderung). Der Oberleutnant Georg Fischer wurde zum Hauptmann befördert.

Wingeshausen. (Hohe Auszeichnung). Der Unteroffizier Karl Schlabach wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus der NSDAP). Die Ortsgruppe macht darauf aufmerksam, daß am Montag, dem 28. August, 20,15 Uhr, im Biologieraum der Aufbauschule ein Dienstappell der Politischen Leiter stattfindet.

Laaspher Mosaik
Immer das richtige Verständnis wahren

Laasphe. Eine Ladentüre öffnet sich. Wir befinden uns in einem Laaspher Gemüsegeschäft. Heute gibt es eine Sonderzuteilung an Obst. Da herrscht natürlich Hochbetrieb. Wir müssen warten, langweilig wird es uns nicht, denn was gibt es nicht alles zu sehen und zu hören. Wir schauen der flinken Verkäuferin zu, die bemüht ist, jeden Kunden zufrieden zu stellen, geschäftig hin und her läuft und trotzdem für jeden Eintretenden ein freundliches Lächeln oder ein Kopfnicken bereit hält. Wir sehen uns die Menschen an, die mit uns warten, und werden Zeuge folgenden Gespräches: Ach Frau Müller, daß man Sie aber noch mal sieht, wie gehts, was schreibt Ihr Mann? —— Danke, ich bin zufrieden, leider hab ich wenig Zeit; ich habe mich nämlich für halbe Tage zur Fabrik gemeldet — — Vor uns stehen zwei Mädels: Menschenskind, hast Du ein neues Kleid? —— Bewahre, nur selbst umgeändert. — —

Ja, man hört viel Erfreuliches, aber manchmal wird man auch Zeuge unerfreulicher Geschehnisse. Wir alle kennen die ewigen Meckertanten und Unruhestifter, die unseren Geschäftsleuten das Leben schwer machen. Im Gemüsegeschäft ist ihnen der Salat nie zart genug, beim Bäcker das Mehl zu dunkel, in der Metzgerei verlangen sie stets Schweinefleisch, wenn genug Rindfleisch da ist, und umgekehrt. In jedem Geschäftsmann sehen sie einen Spitzbuben und werden nie zufrieden. Darum, wenn sich Ihnen ein solch übler Mensch naht, sagen Sie ihm gehörig die Meinung, wenn er über Verkäuferinnen und Geschäftsleute herziehen will, nur so entziehen Sie üblen und unwahren Gerüchten den Nährboden.

Gott sei Dank ist, bei uns der Einfluß dieser wenigen Menschen, die sich noch schlecht in die Volksgemeinschaft einfügen wollen, nicht groß. Wir Laaspher wissen, daß eine Verkäuferin, die von morgens früh bis abends spät auf den Beinen ist und dann vielleicht noch den Laden reinigt oder Marken klebt, befriedigt auf ihr Tagewerk blicken kann, denn sie leistet genau wie die Arbeiterin in der Fabrik ihren Beitrag zum Siege... dt.

Unser Heimatland

Kreis Wittgenstein. Wenn die Heimat jetzt auch zogen, haben seine Schönheit gepriesen und die die letzten Kraftreserven mobilisiert, dann weiß Menschen charakterisiert, die mit diesem Boden sie, daß dieses nicht zuletzt um ihrer selbst gewachsen sind. Heute kommen wir auf unserer willen geschieht. Unsere Soldaten kämpfen — Wanderung in das obere Edertal. Unsere Aufmerkwir daheim schmieden die Waffen samkeit gilt diesmal dem Orte Aue.

und arbeiten für die Schönheit und Erhaltung unseres Landes. Bei aller Arbeitseinsatzsteigerung werden wir aber auch immer noch Gelegenheit finden, in der herrlichen Natur Wittgensteins Entspannung zu finden und neue Kräfte suchen, die uns die neuen Lasten erleichtern helfen.

Noch vor einigen Jahrzehnten war Aue kaum über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bekannt. Doch was man früher vielleicht versäumt hat, das hat man schon bald aufgeholt. In Aue herrscht heute mehr denn je ein arbeitsamer Geist, der die weitere Entwicklung maßgeblich beeinflussen wird. Die ruhige und schöne Lage ist ein besonderer Vorteil dieses Dorfes, dessen Gemarkung an den Auslauf des Rothaargebirges grenzt. Wenn im Kreise Wittgenstein die Fichte die Vorherrschaft hat, so bildet in Aues Umgebung auch die Buche eine willkommene Abwechslung im Landschaftsbild. Mehr und mehr wurde dieses Dorf im letzten Jahrzehnt ein beliebter Aufenthalt von Touristen und Sommerfrischlern. So hat auch dieses Heimatfleckchen seine besonderen Reize, wie ja überhaupt unser Wittgenstein den Hauch einer verlockenden, urwüchsigen Romantik trägt. ...pf.



Blick auf Aue (Aufnahme: Archiv)

Amt Erndtebrück

Ein Tapferer der Heimat
Ueber den Einsatz des Oblt. Holz

Erndtebrück. An der Südfront wurde, wie wir bereits mitteilen konnten, Oblt. Holz am 2. August 1944 das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Diese hohe Auszeichnung konnte er nur durch seinen bedingungslosen persönlichen Einsatz, gepaart mit von jedem Truppenführer geforderter Entschlußkraft erringen. — Die Dienststelle des Ausgezeichneten, von der uns vorliegender Bericht zuging, schreibt weiter:

Am 25. 5. 44 war es dem Gegner nach seiner am 23. 5. 44 im Landekopf von Nettuno begonnenen Großoffensive gelungen, einen Einbruch im Regiment, dem Oblt. Holz als Adjutant angehört, zu erzielen. Hierbei gelang es dem Gegner, bis in die Höhe des Rgt. Gef. Standes vorzustoßen. Alle Verbindungen zu den Bataillonen waren durch das schwere Artillerie- und Granatwerferfeuer des Feindes unterbrochen worden. In dieser äußerst kritischen Lage sammelte Oblt. Holz die wenigen Schreiber, Melder und Nachr.-Männer zur Rundumverteidigung des Gefechts-Standes. Selbst ein M. G. führend, bekämpfte er mehrere Stunden, trotz Einschließungsgefahr, erfolgreich den Feind. Nach dem Ausfall eines Teiles seiner tapferen Männer entschloß sich Oblt. Holz, einen Ausbruch mit dem Rest seiner Getreuen zu wagen. Seinen Männern voranstürmend, gelang ihm der Durchbruch durch die Reihen des Gegners.

Ein ähnliches Beispiel für das aktive Eingreifen eines Stabes. Dem Feind war der Durchbruch durch die eigenen Linien mit Infanterie- und Panzerkräften gelungen. Oblt. Holz, auf der B-Stelle stehend, erkannte die Gefährdung des Rgt. Gefechts-Standes und organisierte die Abwehr um denselben. Er ermöglichte es mit seinen auf dem Gef.-Stand befindlichen Männern durch gut liegendes Feuer, die fdl. Infanterie von den Panzern zu trennen. Hierbei erlitt die Infanterie schwere Verluste. Einige Panzer, denen es gelungen war, links und rechts des Gefechtsstandes vorbeizustoßen, mußten, da die sie begleitende Infanterie abgedrängt war, zurück. Ein erneuter Angriff des Gegners wurde durch schnell herangeführte Reserven bereits im Keime erstickt.

Erndtebrück. (Feuerwehrmänner, herhören). Die für den morgigen Sonntag vorgesehene Uebung findet nicht statt.

„Unsterblicher Walzer"
Ein Wien-Film im Tontheater

Laasphe. Es ist ein lebenswahrer und lebensnaher Film mit Wiener Menschen, wie sie immer waren und heute noch sind. Dieses Werk erzählt in einfacher, aber dennoch packender Weise die menschlichen Schicksale der Komponistenfamilie Strauß, kündet von den Sorgen und Freuden, den Niederlagen und Erfolgen der genialen Volksmusiker. Zugleich erleben wir damit die Geschichte des weltberühmten Wiener Walzers. Wir gewinnen erneut die Ueberzeugung, daß das Leben immer noch die spannendsten und interessantesten Romane schreibt. Starke dramatische Konflikte zwischen interessanten Menschen geben dem Geschehen dieses Films jene innere Spannung, die die Kinobesucher erwarten. Dem Spielleiter E. W. Emo stehen erste Kräfte wie Friedl Czepa, Maria Andergast, Dagny Servaes, Gretl Theimer, Paul Hörbiger, Fred Liewehr, Hans Holt u. a. zur Seite.

„Gabriele Dambrone"
Der große Terra-Film in der Tonfilmbühne

Berleburg. Ein ausgezeichneter Film läuft zurzeit in der Tonfilmbühne. Wir erleben die Geschichte eines jungen, schauspielerisch ungewöhnlich begabten Mädchens, das einen Weg gehen muß, auf dem es Glück und Leid in Uebermaß gibt. Der Film verdient deshalb besondere Beachtung, weil der Lebensweg dieses Mädchens trotz aller Not und Enttäuschung nicht hinab, sondern hinaufführt. So schafft es diese Unentwegte bis zu einer Titelrolle, die wohl eine besonders dankbare ist, aber auch die höchsten Anforderungen stellt, die man von einer Schauspielerin verlangen kann. Unverdrossen kämpft sie sich die Bahn frei, um zur Vollendung einer wahren künstlerischen Persönlichkeit zu gelangen.

Gusti Huber gibt hier eine beachtliche Probe ihrer künstlerischen Gestaltungskraft ab. Wie lebendig und überzeugend verkörpert sie die Rolle des Wiener Nähmädels, das so gern Schauspielerin werden möchte. Ein gleichwertiger Partner ist Siegfried Breuer, der als Kunstmaler Paul Madina Hauptschicksal des so begabten Mädels wird. Christl Mardayn, Ewald Balser, Eugen Klöpfer und Theodor Loos sind die Darsteller jener Menschen, die in das Leben der jungen Gaby Berghofer eingreifen, damit aus der kleinen Gaby die große Gabriele Dambrone wächst. Mit erhöhtem Interesse folgt man der inhaltsreichen Geschichte.

Heinrich Schwarzkopf.

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Berleburg

Am Dienstag, dem 29. August, 20,30 Uhr, „Monats-Appell der Politischen Leiter" im Heim der NS-Frauenschaft am Hindenburgplatz.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Jugendgruppe Berleburg

Alle Kameradinnen, welche am Sonntag dem 27. 8. am Ausflug teilnehmen, treffen sich um 8 Uhr in der Fürst Richardstraße.

Die Bedeutung des Bergbauerntums

Die Notwendigkeit, aus der eigenen Landwirtschaft zur Sicherung der Nahrungsfreiheit möglichst hohe Erträge zu gewinnen, hat nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen europäischen Ländern das Interesse auf die Bearbeitung der geringen Böden gelenkt. Es wäre aber verfehlt, die Landwirtschaft auf kargen Böden nur unter wirtschaftlichen Gesichtswinkeln zu betrachten. Dies zeigt ein Aufsatz „Bauern auf kargen Böden" von Unterstaatssekretär Anton Reinthaller in der von Herbert Backe herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik".

Reinthaller beschäftigt sich zunächst mit der von verschiedenen Seiten aufgestellten Forderung, die Gesundung weiter Teile unseres Landvolks durch Herausnahme und Neuansiedlung von Teilen desselben im Osten in großzügiger Form in die Wege zu leiten. Als ein schier unerschöpfliches Reservoir für diesen Menschenstrom sah und sieht man „Bauern auf kargen Böden" an. Bauern auf kargen Böden im Sinne der landesüblichen Meinung sind Bauern, die einen unverhältnismäßig höheren Anteil an Arbeitsaufwand für die Erzeugung irgendeiner Einheit an Nutzgütern wie die Bauern auf guten Böden leisten müssen. Sei es, weil ihre Böden an sich kärglich, schwer zu bearbeiten, ungünstig gelegen oder auf wasserwirtschaftlichem Gebiet nicht in Ordnung sind, sei es, weil die klimatischen Bedingungen einer vollen Ausschöpfung der landwirtschaftlichen Erzeugungskraft schier unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen, d. h. die jährliche Vegetationszeit auf ein Minimum zusammengedrängt ist.

Reinthaller untersucht dann die Frage, ob nicht ein großer Teil von Bauern auf kargen Böden Leistungen vollbringt und vollbringen könnte, die jenen ihrer glücklicher gebetteten Berufskameraden gleichkommen, ja, sie in manchem übertreffen. Er bejaht dies und stellt hierbei vor allem die biologische Leistung in den Vordergrund, die er am Beispiel der Bergbauern aufzeigt. Er führt diese biologische Leistungsfähigkeit auf sehr reale Gründe zurück. Bauern auf kargen Böden brauchen z. T. mehr Land, mehr Flächen wie Bauern in guten Lagen. Mehr Land oder schwer zu bearbeitendes Land erfordert mehr Arbeit, mehr schaffende Hände. Diese schaffende Hände müssen billig sein, sonst sprengen sie den wirtschaftlichen Rahmen des Hofes. Deshalb haben diese Höfe viele Kinder. Sie leisten damit einen wertvollen Beitrag für die Allgemeinheit, weil zahlreiche Kräfte vom Augenblick ihrer Einsatzfähigkeit an nur verhältnismäßig kurze Zeit dem Hof dienen und dann als Ueberschuß der gesamten Volkswirtschaft zur Verfügung stehen.

Reinthaller glaubt, daß diese biologische Leistungsfähigkeit, dieses laufende Abgeben von bestem Menschenmaterial noch wesentlich gesteigert werden kann, wenn der Bauer auf kargem Boden jene Voraussetzungen für sein Leben erhält, die ihm als deutschem Bauer zukommen und die andere Berufskreise vor dem Kriege längst gehabt haben. Zu diesen biologischen Leistungen kommen noch zahlreiche wirtschaftliche Möglichkeiten, die sich aus dem Einsatz stiller Erzeugungsreserven ergeben, die in den Höfen mit kargen Böden stecken.

Die Aenderung in der Tabakwarenversorgung

Die mit Beginn der 66. Kartenperiode in Kraft getretene Aenderung der Zuteilungsmengen von Tabakwaren hat sich, wie jetzt mitgeteilt wird, erforderlich gemacht, um eine zukünftige gleichbleibende Versorgung zu gewährleisten.



IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS JENA

(46. Fortsetzung.)

„Du hast recht", sagt sie zu ihm, „wie man nur darauf kommt!"

Ihre Gedanken aber bleiben auf dem Hofe. Sie gehen die Jahre durch, die sie dort erlebt hat. Gute und schlechte waren es. Am schlechtesten aber war das Jahr, in dem sie fort mußte. In der Kate hat sie leben können, so gut es sich eben anließ Die Einsamkeit hat sie nicht bitter gemacht, so schwer sie auch gewesen ist. Die Bäuerin kam zuweilen zu ihr, und dann das Kind! Das ist gekommen wie die Sonne und hat in ihr Leben hineingeschienen. Seitdem Henning sie gerettet, ist er auch oft am Feuer gesessen, und sie meint, daß es immer eine gute Stunde gewesen ist.

Henning!

In letzter Zeit hat sie viel an ihn denken müssen. Der Herbst kommt. Ob der Bauer auch wieder einen Grund finden wird, daß er ihn vom Hofe schickt? Oder ob er ihn halten will? Selten genug hat er im Winter einen Mann gehalten, aber der Henning ist anders als seine Vorgänger. Er wird bleiben, denkt die Umme, und sie freut sich um der Bäuerin willen. Aber die Sorge steht doch trotzdem neben ihr, und an diesem Abend und in dieser Nacht will sie nicht weichen. Wieder beginnt die Umme ihren ausgetretenen Weg über den Estrich, den sie immer in Nächten geht, in denen sie keine Ruhe findet. Wenn sie an dem kleinen Fenster vorüberkommt, aus dem heraus sie zu dem Hügel hinaufsehen kann, hinter dem der Hof liegt, blickt sie hin. Aber alles bleibt still. Kein Schatten wird sichtbar. Es wird niemand zu ihr kommen.

Drüben überm Moor steigt der schmale Mond herauf. Ein spärliches Licht streut er aus über die Erde. So werden sie wenigstens etwas sehen können, wenn sie heimgehen, denn nötig genug werden sie's haben, denkt die Umme. Sicher gehen nicht alle nüchtern heim, der alte Ruppert am wenigsten. Die Vechtel freilich ficht nichts an, die tut, was sie will; aber ihre Tochter ist ein armes Geschöpf.

Wieder kehrt sie um, und wieder geht sie am Fenster vorüber, und immer von neuem wieder. Die Mitternacht ist lange vorbei. Die Umme weiß es nicht. Was sind ihr Stunden ?Wer so lebt wie die alte Frau, dem gilt keine Zeit.

Plötzlich hält sie auf ihrem Wege inne. Durchs Fenster sieht sie, wie eine Gestalt über den Hügel herabkommt. Sie hat es nicht eilig, sondern geht langsamen Schrittes daher, als wisse sie nicht, wohin sie wolle. Aber die Umme weiß es. Wer diesen Weg kommt, der will zu ihr, denn sie wohnt am Ende des Weges. Hinter der Kate beginnt das Moor.

Während sie dem Näherkommenden entgegenschaut, erkennt sie den Henning. Ohne Zögern öffnet sie ihm die Türe. Er muß es gesehen haben, denn nun beeilt er sich und geht auf sie zu.

„Ihr schlaft nicht, Frau Umme?" fragt er erstaunt.

„Nein, Henning", sagt sie, „die Nacht hat mich wach gehalten, und nun bist du gekommen".

Sie suchte in seinem Gesicht zu lesen, was ihn etwa zu ihr führen mochte.

„Könnt Ihr mich für eine Stunde aufnehmen, nur solange, bis ich mit der Bäuerin gesprochen habe, die auch herkommen wird?" fragte Henning.

„Dich aufnehmen, Henning?" fragte die Umme bestürzt, „wie kannst du fragen?"

„Wenn man um diese Nachtstunde um Aufnahme kommt, muß man wohl fragen," sagte er, „und die Sache, in der ich bei Euch anklopfe, ist auch schwer genug. Freude bringe ich nicht mit."

„Danach sieht es freilich nicht aus," sagte die Umme, „aber komm herein! Draußen verhandelt sich's nicht gut."

Drinnen nahm Henning seinen Schemel, auf dem er immer saß und rückte ihn ans Feuer. Die Umme betrachtete sein Gesicht und schüttelte den Kopf.

„Hat es Streit auf dem Hofe gegeben? Mit dem Bauern?" fragte sie. „Betrifft es die Bäuerin?"

„Wenn es nur mich beträfe, dann wäre es eine Kleinigkeit, was auf dem Hofe geschehen ist," erwiderte Henning, „aber ich fürchte, das Leben der Frau Gunna wird jetzt sehr schwer werden."

„Werden? — Nein, Henning! Das ist es seit dem ersten Tage, da sie ihren Fuß auf den Hof setzte. Besser ist es geworden, seit du hier bist. An dir hat sie Hilfe und Aufrichtung gefunden. Aber was ist mit dir?"

„Daß ich noch diese Nacht vom Hofe muß, so steht es mit mir."

Die Umme erblaßte. Wäre Henning nicht so begraben gewesen in seiner eigenen Bedrängnis, er hätte die Bestürzung sehen müssen, welche die Frau überkam.

„Du sollst vom Hofe gehen? Dafür ist es noch nicht Zeit. Von dir wird erst noch mehr gefordert werden," sagte sie so bestimmt, daß Henning stutzte.

„Klarer hat es der Bauer wohl nicht aussprechen können, als er's tat," sagte er, „und wenn die Bäuerin herkommt, werdet Ihr's aus deren Munde erfahren. Ich muß fort. Auch wenn der Bauer mich nicht fort triebe, so müßte ich dennoch gehen; denn zwischen Frau Gunna und mir ist es so geworden, daß wir uns trennen müssen, aber es ist sehr hart."

Darauf sagte die Umme lange nichts. Sie wiegte den grauen Kopf, als verstünde sie Hennings Worte nicht. Nach einer Weile wiederholte sie ihre Meinung, daß es zum Fortgehen vom Hofe noch nicht Zeit sei. Ueber die Sache Hennings und der Bäuerin sprach die Umme überhaupt nicht, als sei diese in ihren Augen gering. Darüber staunte Henning, und ein Gefühl der Erleichterung kam über ihn. Besser würde auch die Frau mit der Umme sprechen, fiel ihm ein, und wenn sie komme, dann wollte er die beiden allein lassen. Er wollte noch einmal um den Hof herumgehen und alles ansehen, ehe er ihn verließ.

Auf die Bäuerin hatte er nicht lange zu warten. In ein dunkles Tuch gehüllt, kam sie bald gegangen. Henning öffnete ihr. Er erschrak über ihr bleiches Gesicht und führte sie in die Kate hinein.

„Sprecht Ihr mit der Umme!" bat er und verließ die Hütte, indem er versprach, bald zurückzukommen.. —

Die Frauen waren allein. Tiefatmend saß die Bäuerin an ihrem Platze. Ihr war, als sei sie hier vor allem Schrecklichen geborgen. Daß Henning fortgegangen war, fand sie gut; denn was sie der Umme zu sagen hatte, das durfte er nicht aus ihrem Munde hören.

„Henning wird zu Euch gesprochen haben," begann die Frau, „und so werdet Ihr wissen, um was es geht."

„Er meint, daß er vom Hofe müsse, aber das wird kaum recht sein," antwortete die Umme.

„Der Bauer hat ihm gedroht, daß Henning noch in dieser Nacht gehe; und wie er seine Drohungen wahr zu machen versteht, das habt Ihr ja erfahren," sagte die Bäuerin. „Für mich ist es eine glückliche Zeit gewesen, dieses Jahr, in dem Henning auf dem Hofe war, aber das ist nun vorbei. Es wäre ja auch töricht, zu denken, daß es so hätte bleiben können."

Sie schwieg. Als ihr die Umme nicht antwortete, ermannte sie sich und sprach weiter.

„Denkt nicht, daß Henning etwas von mir verlangt hätte, was uns schuldig machen würde! Aber kann man sein Herz bewahren, wenn es sich einem Manne zuwendet, der ihm edel genug scheint, und der die innerste und heimlichste Sehnsucht zu erfüllen vermöchte, die einer sein ganzes Leben stumm mit sich herumträgt? Das ist es, Umme, und sagt nicht, daß darin eine Schuld läge! Ich bin Stennesbäuerin und habe das in keinem Augenblick vergessen. Nun muß Henning vom Hofe. Der Bauer aber sieht in mir ein schlechtes Weib. Wer wird ihn davon überzeugen, daß ich nicht schlecht bin?"

„Bäuerin, was der Bauer von Euch denkt, das sollte Euch weniger schwer kränken. Er hat kein Recht, über Euch zu urteilen. Das Recht hat er verwirkt. Vor Euch selber aber müßt Ihr bestehen können und vor Eurem Kinde. Wenn Ihr das nicht mehr zu können vermeint, wenn Henning um Euch ist, dann werdet Ihr ihn fortgehen heißen, und er wird es begreifen, denn er hat Ehre."

Die Bäuerin nickte.

„Ja, er hat Ehre. Wenn er geht, wird es für mich sein, als wenn einer gestorben wäre."

„Soweit ist es noch nicht," widerte die Umme.

Die Bäuerin begriff das Wort nicht. Schweigend saß sie da, darauf wartend, daß Henning in die Kate zurückkehre.

Dieser war um den Hügel herumgegangen. In weitem Bogen war er bis zum Erlenbusch am Birkenweg gekommen. Er wollte noch einmal zum Hofe gehen, die Gebäude liegen sehen und sie betrachten, wie er es am ersten Morgen getan hatte, da er auf dem Hofe angekommen war. Es war fast ein Jahr seitdem vergangen. Nur wenige Wochen fehlten daran. Nun war plötzlich der Abschied da. Die Umme freilich hatte anders gesprochen, und er wußte selber auch, daß er auf dem Hofe noch nichts vollbracht hatte, das als Gegengewicht zu seiner Tat auf dem Pracherhofe hätte ausreichen können. Auch von dem, das er sich selber gesetzt hatte, war nichts ausgeführt worden: Kein Graben war aufgeworfen, kein Tropfen Moorwasser war abgeleitet worden. Wieviel aber hatte er zu tun verheißen! Er schämte sich. Ging er nicht vom Hofe wie einer, der Reden geführt hat, ohne sie wahr zu machen? Sicher würde der Hertensbauer so urteilen. Dann dachte er an den Falben, der im Moor umkam. Immer aber war ihm, als gehe die Bäuerin neben ihm her. Von ihr zu scheiden war schlimmer als alles.

Es war eine kühle Herbstnacht, und der Mond glitt über einen klaren Himmel. Während Henning den Birkenweg hinaufschritt, während er einmal stehenblieb und alles betrachtete, schien es ihm, als hebe sich eine graue Wolke vom Hofe auf. Er dachte, daß es schon die Morgennebel seien und wunderte sich darüber, weil sie nicht aus dem Moor kamen, sondern vom Wohnhügel. Dann setzte er seinen Weg fort. Viele Gedanken liefen mit ihm.

Nach einer Weile wurde die Wolke über dem Hofe schwerer. Sie hatte dunklere Färbung, und der untere Rand schien ihm rötlich. Henning trat vom Wege ab zur Seite, damit er besser sehe, denn die Birkenzweige verdeckten ihm die Sicht, obschon sie ihr Laub längst abgeworfen hatten. Als er klar sah, erschrak er. Das war Feuer!

Im Augenblick wußte er, was zu tun sei. Ohne sich zu bedenken, begann er zu laufen. Was seine Füße nur hergeben wollten, setzte er daran, um nur so schnell wie möglich zum Hofe zu kommen. Alle Gedanken waren verschwunden, die ihn vorher bedrängt hatten. Jetzt hieß es retten. Daß die Bäuerin in der Kate war, daß sie außer Gefahr war, fiel ihm ein; und ein Glücksgefühl überkam ihn, daß er meinte, nun alles vollbringen zu können, was nur einem Menschen möglich war. An Immeke dachte er und Jürgen, an das Vieh und die Ernte. Als ihm der Bauer einfiel, wies er den Gedanken ab, aber Meta und die Jungmagd fielen ihm ein. Alles war gleichzeitig da, während er den Hügel hinaufkeuchte.

Immer wußte er noch nicht, welches Gebäude brannte, denn es war Wind aufgekommen, der die Rauchschwaden nach allen Seiten jagte. Henning erschrak. Er wußte, daß die Hitze des Feuers immer Wind verursacht, wenn sie erst groß genug ist. Viel zu retten würde es hier vielleicht kaum noch geben. Wenn nur die Menschen erst herausgekommen sind, dachte er, und die Tiere! Aber wer sollte sie herausholen? Der Bauer in seiner Trunkenheit würde es kaum vermögen, und die Mägde würden schlafen.

Je näher Henning dem Hofe kam, um so unruhiger wurde er. Dann erkannte er, daß es das Wohnhaus war. Ein jäher Schrecken befiel ihn. Unter dem breiten Strohdach wohnte das Leben von Menschen und Tieren. Wie weit das Feuer schon gegriffen hatte, konnte Henning nicht erkennen, nun er das Hoftor aufriß und dem Haus zurannte. Immer wieder brachen die Flammen aus dem Gewühl des Qualmes heraus und erhellten auf Augenblicke alles ringsum. Bald wurden sie von dem Rauch wieder aufgeschluckt. Es schien, als habe das Feuer seine rechte Befreiung noch nicht gefunden.

Mit der letzten Kraft seiner Stimme schrie Henning den Feuerruf aus, den ein jeder kennt und nur mit Grauen vernimmt. Hier aber hörte ihn niemand. Nur das Vieh brüllte in den Ställen, dem die Gluthitze schon hart zusetzte. Ohne sich weiter zu besinnen, riß Henning die Stalltüren auf. Ein Windstoß fuhr herein. Beißender Qualm drang ihm entgegen. Ohne weiter zu überlegen, löste Henning die Ketten von den Hälsen der Tiere, und mit schon versengtem Haar stürzten diese nach draußen, brüllend und tobend. In wenigen Minuten war der Kuhstall leer. Ihm folgte der Pferdestall, wo die beiden Gäule schon vor Schrecken an den Wänden heraufsprangen. Auch sie kamen ins Freie. Versengt, verbrannt, retteten sie doch ihr Leben. Die Schweine waren in einem Nebengebäude untergebracht, das vom Feuer noch nicht angegriffen war. Aber das Hühnervolk, dessen Federn schon Feuer gefangen hatten, flog kreischend und schreiend mitten in die Flammen hinein und kam darin um.

Aus den Ställen eilte Henning weiter und kam zu Jürgens Schlafkammer, die unweit der des Henning lag. Der Junge war noch im Schlaf. Henning riß ihn auf und trug ihn nach draußen. Jürgen war noch nicht wach, als er ihn hinlegte. Sich weiter um ihn zu bekümmern, fehlte die Zeit, denn die andern im Hause mußten verbrennen, wenn nicht rasche Hilfe kam. Vor allem ging es um Immeke.

Henning wußte ihre Kammer, die gleich hinter der Ehekammer lag. Um dahin zu kommen, mußte Henning über die Deele, durch die Wohnstube laufen, vorüber an dem Orte, an dem er in der Nacht den Bauern niedergelegt hatte. Henning dachte auch an den Bauern, aber er hielt sich nicht auf, sondern lief vorüber, um zu Immeke zu gelangen.

Die Kammer brannte noch nicht, denn das Feuer hatte seinen Anfang bei den Ställen genommen, aber aus allen Ritzen quoll weißer Rauch dem Henning entgegen, und er wußte, daß es höchste Zeit sein mußte, wenn er das Kind retten wollte. Also drang er in die Kammer ein. Seine Augen brannten. Er mußte sich zurechtsuchen und mit den Händen zurechttasten, denn er sah nichts. Aber er fand das Bett. Immeke lag still. Er riß sie auf und wollte mit ihr durch die Kammer und die Stube über die Deele zurück, da brach schon ein Stück Deckengebälk herab. Der Weg war gesperrt. Henning konnte nicht zurück. Er sprang zum Fenster hin. Ein Fußtritt, und es klirrte zu Boden. Henning konnte ins Freie.

(Fortsetzung folgt.)

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aufruf

zur Anzeige über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte.

Auf Grund der 7. Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 23. Februar 1943 (RGBl. I S. 140) sind Haushaltungen, die eine oder mehrere hauswirtschaftliche Kräfte beschäftigen verpflichtet, diese dem Arbeitsamt auf einem vom Arbeitsamt gelieferten Meldevordruck zu melden. Es werden hiermit die Haushaltungsvorstände aller Haushaltungen, einschließlich der landwirtschaftlichen Haushaltungen aufgerufen, die in ihrem Haushalt beschäftigten Hilfskräfte dem zuständigen Arbeitsamt unverzüglich zu melden.

Wird der Haushalt an mehreren Orten geführt (z. B. Umquartierung), so ist die Anzeige dem Arbeitsamt zu erstatten, in dessen Bezirk der Ort gelegen ist, in dem die Hausgehilfin am Stichtag tatsächlich beschäftigt wurde.

Als hauswirtschaftliche Kräfte sind anzusehen, alle mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigte in- und ausländische Kräfte, z. B. auch Tagesmädchen, Halbtagsmädchen, Stundenfrauen, Pflichtjahrmädchen, hauswirtschaftliche Lehrlinge, Haustöchter, Köchinnen, Haushälterinnen, hauswirtschaftliche Leiterinnen, Hausdamen, pflegerische, erzieherische und andere im Haushalt mithelfende Arbeitskräfte, Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Diener, Chauffeure, Portiere, Portierfrauen, Hausmeister, Hausmeisterehepaare, Gärtner usw.

Als Stichtag für die Anzeigepflicht gilt der 25. August 1944. Die Meldung hat unverzüglich spätestens bis zum 10. September 1944 zu erfolgen. Zur Anzeige muß ein Meldevordruck benutzt werden, der bei den Arbeitsämtern, den Arbeitsamtsnebenstellen und den in den Aufrufen zur Meldung von Männern und Frauen für die Aufgaben der Reichsverteidigung vom 1. und 15. August 1944 näher bezeichneten Dienststellen erhältlich ist. Der Meldevordruck ist pünktlich und richtig auszufüllen und dem Arbeitsamt bzw. Arbeitsamtsnebenstelle durch die Post zu übersenden oder in den Hausbriefkasten des Arbeitsamts bezw. Arbeitsamtnebenstelle einzuwerfen. Es wird darauf hingewiesen, daß unter Spalte 3 des Meldevordrucks unter „Familien- und sonstige Haushaltsangehörige" nur diejenigen aufzuführen sind, die sich regelmäßig im Haushalt aufhalten. Zum RAD und und zum Wehrdienst einberufene Haushaltsmitglieder sind n i c h t aufzuführen. Kinder, die im Wege der Kinderlandverschickung, Verwandtenverschickung oder sonstiger Umquartierung am Tage des Aufrufes vom Haushalt abwesend sind, können nicht als Haushaltsangehörige angesehen werden.

Bereits früher erstattete Meldungen über Beschäftigung von hauswirtschaftlichen Kräften sowie eine vom Arbeitsamt erteilte Zustimmung zur Einstellung einer Hausgehilfin entbinden nicht von der Meldepflicht.

Ob auf Grund der Anzeige ein Abzug einer Hausgehilfin erfolgen muß oder sonstige Maßnahmen ergriffen werden, wird schriftlich mitgeteilt.

Fernmündliche Rückfragen oder persönliches Vorsprechen ohne Aufforderung des Arbeitsamts sind zwecklos und daher zu unterlassen.

Der Haushaltungsvorstand ist für die rechtzeitige, vollständige und wahrheitsgetreue Anzeige verantwortlich. Anzeigepflichtige Haushaltungsvorstände, die der Aufforderung zur Anzeige über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte nicht nachkommen, machen sich nach § 4 der vorstehend aufgeführten Durchführungsverordnung strafbar.

Mit dem Meldevordruck wird gleichzeitig eine Bestätigungskarte ausgegeben. In der Bestätigungskarte, die mit dem Meldevordruck abzuliefern ist, ist die genaue Anschrift auf die Vorder- und Rückseite einzutragen.

Das Arbeitsamt sendet diese Karte als Beleg über den Eingang der Anzeige an den Haushaltungsvorstand zurück.

Siegen, den 26. August 1944.

Arbeitsamt Siegen.

Ablauf der Meldepflicht der Frauen von 45 bis 50 Jahren.

Die Meldepflicht ist abgelaufen.

Alle Frauen von 45 bis 50 Jahren, welche ihrer Meldepflicht noch nicht Folge geleistet haben, werden aufgefordert, ihre Meldebogen bis spätestens 28. August 1944 abzugeben. Nach Ablauf dieser Frist werden Kontrollen durchgeführt. Es ist erforderlich, daß alle Meldepflichtigen, die auf Grund der erfolgten Meldung, eine Bestätigungskarte erhalten haben, diese bereit halten, damit sie auf Verlangen vorgezeigt werden kann. Alle Frauen, die bis zum 28 .August 1944, ihrer Meldepflicht nicht nachgekommen sind, haben mit strengster Bestrafung zu rechnen.

Siegen, den 26 .August 1944.

Arbeitsamt Siegen.

Bekanntmachung.

Durch das verspätete Eintreffen der Pflanzkartoffeln haben sich in der Kartoffelanbaufläche gegenüber der Bodenbenutzungserhebung gewisse Verschiebungen ergeben, die eine gerechte Umlage des Kartoffelablieferungssolls unmöglich machen.

Ich fordere daher allle Betriebe, die eine Aussaat von 25 kg Pflanzkartoffeln und mehr vorgenommen haben, hiermit auf, die **tatsächliche Anbaufläche** dem zuständigen Bürgermeister zu melden' Die Abgabe dieser Meldung **hat bis zum** 31. August d. Js. zu erfolgen.

Ich behalte mir vor, durch Stichproben die Richtigkeit der Angaben überprüfen zu lassen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Berleburg, den 23. August 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein

Marloh.













Unerwartet, hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser über alles geliebter, hoffnungsvoller und lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Pate, mein heißgeliebter Bräutigam

Walter Frank

Obergefr. in einem Grenad.-Regt.
ausgez. mit dem EK 2, dem Inf.-Sturmabz., der Ostmed. und dem Verw.-Abzeichen
im Alter von 23 Jahren bei den schweren Kämpfen in Nordfinnland am 23. 7. 1944 für Führer, Volk und seine geliebte Heimat den Heldentod gestorben ist. Die Trauerfeier fand mit allen militärischen Ehren statt. Nun ruht er fern der Heimat, von seinen Lieben viel beweint und unvergessen. Sein Leben war Liebe, Treue, Kameradschaft u. Pflichterfüllung.

In tiefem unsagbarem Schmerz: **Karl Frank und Frau**, Anna geb. Messerschmidt; **Karl, Fritz u. Anneliese** als Geschw.; **Karl Becker u. Frau**, Gertrud geb. Frank nebst Kind; **Marianne Zimmermann** als Braut; **Luise Otto.**

Fischelbach/ Krölpa und z. Zt. im Felde, im August 1944.

Plötzlich und unerwartet starb am 24. 8. um 15 Uhr im Amtskrankenhaus zu Weidenau mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Langenbach

im 67. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Frau Wilhelmine Langenbach geb. Vetter
Martha Thalheim geb. Langenbach
Otto Thalheim
Ludwig Langenbach
Lotte Langenbach geb. Henke
Hanna Langenbach und 2 Enkelkinder.

Berleburg, Bad Schmiedeberg und im Felde, den 25. August 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Aug., um 16,30 Uhr von der Friedhofskirche aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es heute gefallen, meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere nimmermüde, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Therese Blecher

geb. Dietrich
Trägerin des gold. Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter
im Alter von fast 65 Jahren in Frieden heimzuholen. Sie folgte ihrem lieben Sohn Fritz, der ihr vor 6 Monaten im Heldentod voranging, in die Ewigkeit nach. Ihr Leben war voll selbstloser Arbeit und Sorge für die Ihren.

In stiller Trauer:

Familie August Blecher
und alle Angehörigen.

Steinbach, Leimstruth, Oberndorf, Berleburg, Schameder, Müllen, Feudingen, Weide und Weidenau, den 24. August 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Aug., um 16,15 Uhr, auf dem Friedhof zu Feudingen statt.

Heute mittag um ½12 Uhr entschlief sanft nach jahrelangem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der gute und treusorgende Vater unserer Kinder, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Bauer

Friedrich Saßmannshausen

im besten Mannesalter von 56 Jahren.

Der Schmerz ist um so größer, da ihm unser lieber Ernst vor 4 Monaten im Tode vorausging. Ihn beim Herrn zu wissen, gibt uns Trost in unserem schweren Leid.

In tiefem Schmerz
Frau Friedrich Saßmannshausen, Emma geb. Völkel; **Heinrich Hackler und Frau**, Frieda geb. Saßmannshausen; **Willi Greis und Frau**, Jenny geb. Saßmannshausen; **Ewald, Lina, Artur, Else und Herbert Saßmannshausen** und 1 Enkelkind.

Rückershausen, den 24. August 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Aug., um 15 Uhr in Feudingen statt.

Wir sagen allen, die beim Heldentod meines geliebten Lebenskameraden, meines lieben, gütigen Vaters, des Maj. d. Res. Heinrich Lauber durch viele Zeichen der Liebe und Anteilnahme seiner und unserer gedachten, hiermit

herzlichsten Dank.

Luise Lauber
und Sohn Karl Heinz

Berleburg, im August 1944

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, unseres lieben Sohnes, u. Schwiegersohnes, Obergefr. Konrad Mörbitz sagen wir **tiefempfundenen Dank.**

Wilhelmine Mörbitz geb. Schneider und Kinder
Familie Max Mörbitz.

Berleburg, im August 1944.

Wir sagen allen, die uns in unserem großen Schmerz beim Heldentod unseres geliebten Sohnes und guten Bruders, Soldat Werner Hoffmann, zu trösten suchten, besonders auch Herrn Pfr. Huchzermeyer für seine trostreichen Worte, unseren

tiefempfundenen Dank.

Familie Chr. Hoffmann.

Weidenhausen, im Aug. 1944.

Für alle aufrichtige Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Vaters sagen wir allen, auch Herrn Pfr. Achinger für seine lieben Worte

von Herzen Dank.

Geschwister Dickel.

Berleburg, im August 1944
Astenbergstr. 4

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Knipenberg für die trostreichen Worte und dem MGV unseren

besten Dank.

Wwe. Luise Dickel u. Kinder.

Girkhausen, im August 1944

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Knipenberg für die trostreichen Worte und dem MGV unseren

besten Dank.

Wwe. Luise Dickel u. Kinder.

Girkhausen, im August 1944

Für alle Liebe und überaus große Anteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres unvergeßlichen Sohnes u. Bruders Heinrich

danken wir
auf diesem Wege recht herzlich.

Familie Heinrich Reppel.

Sassenhausen, im Aug. 1944.

Allen, die beim Heimgang unserer geliebten Verstorbenen in wohltuender Teilnahme unserer gedachten, sagen wir

von Herzen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Karl Gernand und Kinder

Gehren in Mecklenburg, im August 1944

Ihre Verlobung geben bekannt:

Minna Treude
Hugo Moldenhauer

Birkefehl, Krs. Wittgenstein — Gülzow b. Hamburg

26. August 1944

Statt Karten.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung

danken wir
auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich.

Irmgard Wahl
Georg Gallisch

Berleburg, im Aug. 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Ewald Kaiser und Frau
Maria geb. Fischer

Oberhundem, im Aug. 1944
Rhein-Weser-Turm.

Einheirat

in gutes Unternehmen bietet gebildete 20erin einem vorwärtsstrebendem Kaufmann, Ingenieur oder Architekten.

Näh. u. 184 durch Briefbund **Treuhelf**, Briefannahme **Dortmund 1**, Schließfach 857.

Schneiderin (außer d. Hause tätig), sucht in Berleburg oder näherer Umgebung

Zimmer.

Zuschr. erbeten unt. L. K. 545 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wegen Arbeitsüberlastung bleibt meine Werkstatt

vom 26. August bis 25. Sept. geschlossen.

Heinr. Grebe, Schuhmachermstr.
Erndtebrück, Bahnhofstr. 2

Anfang der Woche sind mir

3 Stück Vieh zugelaufen.

Gegen Erstatt. der Unkosten abzuholen bei **Adolf Limper, Mühlbach-Arfeld.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung

danken wir
recht herzlich.

Adolf Römer und Frau
Emilie geb. Jung

Siegen und Laasphe, im August 1944

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung

danken wir herzlich

Ottilie Schmid
Willi Wieland

Laasphe u. Haagen/Württbg., im August 1944.

Auch die Versicherungspolicen gehören zum Luftschutzgepäck!

Gerling-Konzern
Versicherungen aller Art
Geschäftsstelle:
Siegen, Hindenburgstr. 4.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Für Büro in Berleburg

saubere Putzfrau

baldigst gesucht. Zuschr. unt. E. D. 539 an die Nat.-Ztg.



Kochdienst in der Gemeinschafts-Küche.

Viel Mühe und Fleiß steckt hinter der Leistung der tüchtigen Kochfrau, die nach ihrem Dienst oft auch noch zu Hause die Wäsche besorgen muß. Aber sie schafft es; denn sie versteht Henko richtig auszunutzen. Sie läßt die Wäsche vor allem genügend lange in Henko weichen. Gutes Durchstampfen nach gründlichem Einweichen ist heute die Waschregel aller berufstätigen Frauen, die ihre Wäsche schonen — Waschpulver und Kohle sparen.

Laasphe Tontheater.

Sonnabend 20 Uhr — Sonntag 20 Uhr — Montag 20 Uhr

Ewald Balser, Gusti Huber, Siegfried Breuer, Christel Mardayn
in
Gabriele Dambrone

Das ergreifende Lebensschicksal einer großen Schauspielerin.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Laasphe Tontheater.

Sonntag, 13.30 und 17.30 Uhr
Unsterblicher Walzer

Der Walzerkönig Johann Strauß
Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben Zutritt.
13.30 Uhr **Jugendvorstellung.**

Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS

Die Waffen-SS stellt ein
Kriegsfreiwillige
Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung.
vom vollendeten 17. bis 45. Lebensjahr.
Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst.
Körpergröße mindestens 1,70 m (bis 20 Jahre 1,68).
Weitere Ausführungen im redaktionellen Teil dieser Zeitung, ferner im Merkblatt der Ergänzungsstelle und durch die Untersuchungskommission.
Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, dürfen aber noch nicht ausgehoben sein.
Nähere Auskunft erteilt die Annahme-Untersuchungskommission.

Die Annahmeuntersuchung findet statt am **4. 9. 1944, um 15 Uhr in den Steinwegsälen in Marburg/L.,** Steinweg 4
und am **6. 9. 1944, um 8 Uhr in Siegen, Rest. Ernst Stahl,** Wilhelmstr. 8.

Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen.

Ergänzungsamt der Waffen-SS
Erg.-Stelle Fulda Werra (IX), Kassel-Wilhelmshöhe, Löwenburgstraße 10. Telefon 36683 und 54441

Bessapan ein rarer Film!

Da darf kein Bild vorbeigelingen!
Man halte ihn vor allen Dingen
für einen Tag der Fröhlichkeit
(wie für das Urlaubsglück) bereit
für Heimatgrüße an die Front,
von schöner Zuversicht besonnt!



Die Organisation Todt

sucht für Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten

Technische und **Verwaltungskräfte** aller Art, **Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- und Betriebsfernsprecher, Handwerker** aller Berufsgruppen, **Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenhelferinnen** und **Nachrichtenmädelführerinnen.**

Besoldung nach TO. A. bezw. OT-Regiearbeitertarif, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt – Zentrale – Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

Weißes **Leinenhöschen** und gestreiftes **Kinderblüschen** zwisch. Laasphe-hütte und Banfe verloren.

Geg. Belohn. abzugeben in **Banfe Nr. 39**

Gestern in Berleburg Hermann-Göring-Straße bis Lause

2 Schlüssel verloren. Abzugeben bei der National-Zeitung.

Sag's durch Anzeigen

Haushaltssatzung des Landkreises Wittgenstein

für das Rechnungjahr 1944

Auf Grund des § 11 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. November 1933 — Ges. S. S. 442 — wird nach Beratung mit den Kreisausschußmitgliedern folgende Haushaltssatzung festgesetzt:

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1944 wird in Einnahme und Ausgabe im ordentlichen Haushaltsplan auf 4 233 330,— RM
und im außerordentlichen Haushaltsplan auf 36 000,— RM
festgesetzt.

§ 2. Die Kreisumlage wird festgesetzt auf:
a) 14,44 v. H. der Schlüsselzuweisungen,
b) 14,44 v. H. der Steuerkraftzahlen aus den Grundsteuermeßbeträgen von den land- und forstwirtschaftl. Betrieben (Grundsteuer A),
c) 14,44 v. H. der Steuerkraftzahlen aus den Grundsteuermeßbeträgen von den Grundstücken (Grundsteuer B),
d) 17,40 v. H. der Steuerkraftzahlen aus den Gewerbesteuermeßbeträgen vom Ertrag und Kapital (einschl. 2,96 v. H. als Ersatz für den Ausfall an Berufsschulbeiträgen),
e) 14,44 v. H. der Steuerkraftzahlen aus den Bürgersteuermeßbeträgen.

Die Steuerkraftzahlen werden auf Grund des Erlasses des Reichsministers des Innern vom 12. 6. 1940 (RMBliV. S. 1141) ermittelt. Sie werden um die Kriegsbeitragsumlage A gesenkt.

Berleburg, den 31. Juli 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Marloh.

Kriegerkameradschaft Berleburg.

Antreten zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Ludwig Langenbach
Frontkämpfer 1914/18
am **Sonntag, 27. 8.,** um **16.15 Uhr** am Park-Hotel.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der stellv. Kameradschaftsführer.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. August 1944:
Weidenhausen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesd.

Die Person, die gestern nachm. im Vorbeigehen auf dem Acker Birkelbach-Herling am Gickelsberg eine

Frauenschürze an sich genommen

hat, wird um sofortige Rückgabe ersucht, andernfalls Anzeige erfolgt.

Ludw. Völkel, Erndtebrück, Am Köpfchen 4.

Aufruf des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiffe – mehr Waffen – mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegentscheidenden Dienst an Bord freigemacht werden können, desto wuchtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen!

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen – Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siegwichtig. Je zahlreicher und je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mithilfe!

Euer Einsatz erfolgt an Land
als **Stabshelferinnen bei Stäben und in Schreibstuben der Kriegsmarine, in Küchen, Lazaretten**
als **Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst.**

Ueber Einsatz im In- und Ausland, Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkblatt für Marinehelferinnen", das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bezw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann.

Meldungen sind zu richten an
1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg
2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.)

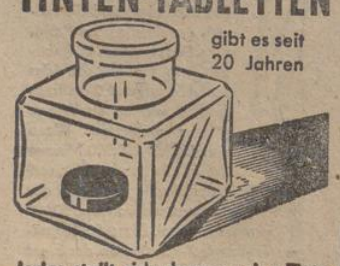
Oberkommando der Kriegsmarine.

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

„Kufeke"

als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet, denn das ergiebige „Kufeke" braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung und ***hilft siegen!***

Pelikan TINTEN-TABLETTEN



gibt es seit 20 Jahren

Jeder stellt sich daraus seine Tinte selbst her, denn flüssige Tinten werden zur Einsparung von Arbeit, Glas, Kohle und Fracht während des Krieges nicht mehr geliefert.

GÜNTHER WAGNER



Dank gebührt dem Bauern, der bei größter Anspannung seiner Kräfte uns in diesem Ringen das tägliche Brot sichert. Eine seiner Sicherungsmaßnahmen ist die Aussaat von gebeiztem Saatgut. Die Universal-Saatbeizen

Abavit Schering

schützen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Mindererträge.

235



Leere Backaromen-Fläschchen bitte nicht wegwerfen – sondern beim Einkauf voller Fläschchen zurückgeben! In Zukunft kann Ihnen Ihr Kaufmann neue Fläschchen Dr. Oetker Backaroma nur gegen Rückgabe gebrauchter verkaufen.

Dr. August Oetker